Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 1,50 Gulden, wöchentlich 0,38 Gulden. Postbezugspreis f. November 700 000 M., Schlüsselzahl freibl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 272 — Dienstag, den 20. November 1923 — 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Der Wahlausfall im Spiegel der Presse.

Der Ausfall der Volkstagswahl hat naturgemäß auf der Rechten große Freude ausgelöst, die anscheinend direkt sinnverwirrend auf den deutschnationalen Geist gewirkt hat. In einem Siegesartikel der „Danziger Allgemeinen Zeitung" wird gegen Schluß ein längerer Abschnitt vom Anfang dieses Siegesjubels wörtlich wiederholt. Es heißt in diesem deutschnationalen zwiefachen Jubelruf:

> Der 18. November 1923 wird in der Geschichte unseres jungen Staates und in der Geschichte des deutschen Volkes ein Ehrentag sein, ein Tag, der klar und deutlich das nationale und völkische Wollen des Volkes offenbart hat. Wenn man zu den 44 000 Deutschnationalen, die mit den uns angeschlossenen Fischern auf etwa 46 000 Stimmen anwachsen, noch die 10 000 Deutschsozialen zählt, die in völkischen und nationalen Fragen unbedingt mit uns gehen müssen und auch gehen werden, so bedeutet das, daß fast 60 000 Wähler sich zu dem bewußt völkischen und nationalen Gedanken bekannt haben.

Ueber den Zusammenbruch der liberalen Mitte sind die bisherigen Bundesgenossen der Deutschen Partei höchst erfreut. Die Zeit der demokratischen Theorien sei eben endgültig vorüber, die Wählerschaft wolle nicht mehr Schaukelpolitik treiben, sie wolle eine Politik des geraden ehrlichen Weges, keine Interessen-, sondern Volksvertretung. Daß ausgerechnet gerade die Deutschnationalen keine Interessenvertretung betreiben, wird ihnen außer einigen weltfremden alten Damen aus dem Heiligen-Leichnams-Hospital niemand recht glauben; denn nicht nur war die deutschnationale Bekämpfung der Getreideumlage brutalste Interessenpolitik für die Agrarier, sondern auch ihre jahrelange Sabotage des staatlichen Elektrizitätswerkes Bölkau war nackteste Interessenpolitik für die deutschnationalen Besitzer der Schichauwerft.

Von höchstem Interesse ist das offene Eingeständnis, daß die 2000 Fischerstimmen, oder richtiger gesagt, daß der gewählte Abgeordnete der Fischerliste, der Pfarrer Böhm, den Deutschnationalen zuzurechnen ist. Damit haben die Deutschnationalen offen zugegeben, welchen Wahlschwindel sie betrieben, als sie eine besondere Fischerliste aufstellten, die angeblich eine selbständige Politik betreiben wollte, da die anderen bürgerlichen Parteien versagt hätten. Eine größere Anzahl Fischer, die nichts von den Deutschnationalen wissen wollten, sind nun schon einen Tag nach der Wahl die Betrogenen. Viele andere Kreise dürften es in der nächsten Zeit ebenso sein. Das Hauptorgan der Deutschen Partei für Fortschritt und Wirtschaft, die „Danziger Neuesten Nachrichten", sind mit dem Ausfall der Freistadtwahl höchst zufrieden, trotzdem gerade die eigene Partei die Kosten des Wahlkampfes zu zahlen hat und von 22 auf 8 Abgeordnete heruntergesunken ist. Aber warum sollte dieses liberale Organ auch nicht zufrieden sein? Haben doch die Deutschnationalen den größten Erfolg errungen, und das ist diesem „liberalen" Organ mit deutschnationaler Politik die Hauptsache. Dabei deutet das Blatt denselben Vorgang an, der sich zwischen Fischern und Deutschnationalen vollzogen hat, nämlich eine Verschmelzung der Deutschen Partei mit der Deutsch-Danziger Volkspartei. Es heißt da:

> Das gilt zunächst für die Parteien der Mitte, die, wie wir bereits vor der Wahl mehrfach betont haben, sowohl im eigenen als auch im Staatsinteresse sich zum mindesten in Form von Arbeitsgemeinschaften so eng als möglich werden zusammenschließen müssen. . . . . Alle übrigen bleiben unter der notwendigen Stärke von sieben Sitzen, die für eine Fraktionsbildung erforderlich ist, sind mithin also aus den Ausschüssen und damit aus der Hauptarbeit im Volkstag ausgeschaltet, wenn nicht besondere Zusammenschlüsse, Bindungen und Konstellationen sonstiger Art eintreten. **Was wir darunter verstehen und welche Eventualitäten dadurch geschaffen werden können, wollen wir heute noch nicht aussprechen, um den Dingen nicht vorzugreifen. Sicher ist jedenfalls, daß solche Dinge eintreten müssen.**

In den Armen liegen sich beide! Warum auch nicht? Grundsätzliche Unterschiede zwischen beiden Parteien bestanden ja nicht, und die Kandidaten der Deutsch-Danziger Volkspartei hätten auch ebenso gerne für die als „unfähig" und „abgewirtschaftet" kritisierte Deutsche Partei kandidiert, wenn man sie dort an sicherer Stelle aufgestellt hätte. Der Zweck der Deutsch-Danziger Oppositionspartei ist nunmehr erfüllt. Es ist gelungen, einige tausend derjenigen, die nicht alle werden, durch einen großen Oppositions-Tamtam bei der bürgerlichen Fahne zu halten. Nun kann man sich mit den „Unfähigen" und „Abgewirtschafteten" vergnügt zusammensetzen und Wirtschaftspolitik machen, d. h. an die Vermehrung der Profitrate denken.

Das hiesige polnische Organ sieht nach den starken Erfolgen der Rechten einen verschärften Kampf mit Polen voraus.

> Danzig hat hauptsächlich seine Stimmen den deutschen Nationalisten gegeben und dadurch hat es den Beweis geliefert, daß es immer noch den Zug nach Berlin hat, daß es Hand in Hand mit den deutschen Nationalisten außerhalb der Freistadt geht, und daß es absolut um die freundschaftlichen Verhältnisse mit Polen sich nicht kümmert. Der riesige Sieg der Nationalisten, das ist die Ansage eines neuen erbitterten Kampfes Danzigs gegen Polen. Wie in Danzig die Kaufmannschaft, die Danziger Industrie und Bevölkerung dabei fahren wird, das ist eine andere Sache. Polen wird den ihm zugeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen und den Kampf in größter Ruhe ausfechten.

Den Mißerfolg der polnischen Liste führt das polnische Blatt auf eine falsche Zusammensetzung der polnischen Kandidatenliste zurück.

> Die Wahlliste war sehr unglücklich zusammengestellt. Sie enthielt eine ganze Reihe unzulässiger, geradezu strafwürdiger Mängel und Lücken, viele Namen, die auf dieser Liste nicht stehen durften, dagegen fehlten viele Kandidaten, die den Gewinn einer großen Stimmenzahl garantierten; ferner wurde die ganze Agitation falsch und lässig betrieben, in einigen Fällen sogar geradezu skandalös. Es nahmen sich der Sache Leute an, die dazu gar nicht berufen waren, die nicht die nötigen Geisteskräfte besaßen, um geschickt eine solche Maschine, wie es die Wahlen sind, leiten zu können.

So sehr auch vom sozialistischen Standpunkt aus der Rückgang der Polnischen Partei zu begrüßen ist, so wenig dürfen wir verkennen, daß durch das starke Anwachsen der deutschen Nationalisten die äußere Lage Danzigs nicht gebessert wird. Wir haben es in den letzten Jahren zur Genüge erlebt, daß, wenn die Deutschnationalen Danziger Außenpolitik betrieben, sie sich gebärdeten wie die Elefanten im Porzellanladen. Doch ein großer Teil der Danziger Bevölkerung hat sich nun einmal für diese nationalistischen Radaupolitiker entschieden. Leider wird die gesamte Danziger Bevölkerung sowohl in der Innen- als auch in der Außenpolitik Danzigs die Kosten für diese unvernünftige Politik zu tragen haben.

Ein Kredit für Deutschland?

Der Londoner Korrespondent des „Petit Journal" meldet, man wisse noch nicht, ob die in Amsterdam zwischen deutschen, amerikanischen und englischen Finanzleuten stattfindenden Verhandlungen über einen englisch-amerikanischen Kredit an Deutschland Erfolg haben werden. Die von Deutschland angebotenen Garantien seien recht unbestimmter Art. Sie würden scheinbar von drei Großindustriellen gestellt: dem Prinzen Hohenlohe, dem Besitzer zahlreicher schlesischer Gruben, dem Herzog von Ujest, einem westfälischen Magnaten, und dem Fürsten Hatzfeld, ebenfalls Großgrundbesitzer in Schlesien. Die Summe, die von Deutschland verlangt wird, belaufe sich auf 12 250000 Pfund Sterling und soll zum Anlauf von Lebensmitteln und Kohlen, sowie zur Besserung der Valuta verwandt werden. Der englische Text der Vorschläge dieser Kredite sei vorgestern abend Stresemann zugegangen. Die Vorschläge des englisch-amerikanischen Konsortiums bezögen sich nur auf die augenblickliche deutsche Regierung, so daß also bei einem Sturz des Kabinetts Stresemann ein Kabinett der äußersten Rechten oder äußersten Linken von diesem englisch-amerikanischen Konsortium nichts zu erwarten habe.

Zu den Verhandlungen in Amsterdam wird noch gemeldet: Hervorragende Bankfirmen dieser drei Länder wollen sich an der Errichtung einer deutschen Goldnotenbank beteiligen. Die Goldnotenbank ist das Ziel der deutschen Währungsreform, die vollwertige, auf Deckung von Gold und Devisen begründete Banknoten herausgeben soll. Die jetzt eingeführte Rentenmark soll als ein Uebergangsstadium geführt werden. Der Vertreter der Theorie der Goldnotenbank ist der jetzt als Reichswehrkommissar berufene Bankdirektor Dr. Hjalmar Schacht. Amerika soll sich bei den Währungskrediten für Deutschland mit 170 Millionen Dollar, also etwa der Hälfte des Betrages, beteiligen. Die Verhandlungen sollen unmittelbar vor der Aufsetzung des Vertrages stehen.

Die Bürgerschaftswahlen in Bremen.

Am Sonntag haben auch in Bremen die Neuwahlen zur dortigen Bürgerschaft stattgefunden. Sie hatten folgendes Ergebnis: Deutschnationale 16 099, Deutschvölkische 10 970, Deutsche Volkspartei 32 929, Demokraten 19 521, Zentrum 3 010, Hausbesitzer 4 869, VSPD. 44 564, Kommunisten 26 741. Die Verteilung der Mandate ergibt ungefähr dasselbe Bild wie in der letzten Bürgerschaft, wo die Bürgerlichen eine kleine Mehrheit hatten.

Die Beratungen der Botschafterkonferenz.

Agence Havas will erfahren, daß sehr wahrscheinlich die Botschafterkonferenz sich in der Frage der Militärkontrolle in Deutschland auf folgender Grundlage einigen werden: Sie werde der deutschen Regierung mitteilen, daß die Militärkontrolle in allerkürzester Zeit wieder aufgenommen werde, und fragen, ob die deutsche Regierung hierzu ihre Zustimmung gebe oder nicht. Der Kontrollkommission stehe es zu, zu bestimmen, unter welchen Bedingungen sie ihre Pflicht ausüben würde. Wenn Hindernisse entstehen, würde sie entscheiden, ob die deutsche Regierung hierfür verantwortlich sei und in welchem Maße. In diesem Falle würden die Alliierten sich verständigen, um, wenn nötig, Maßnahmen zu ergreifen. Was den Kronprinzen anbelangt, so werde man in Anbetracht der Tatsache, daß er seinen Verzicht auf den Thron ausgesprochen und das Versprechen gegeben habe, als Privatperson in Deutschland zu leben, die deutsche Regierung auffordern, streng darüber zu wachen, daß er das gegebene Versprechen halte.

Staatsstreich der Ruhrindustrie.

Der alte Plan der französischen Politik, Deutschland zu teilen und zu beherrschen, hat jetzt die Unterstützung der rheinisch-westfälischen Großindustrie gefunden. Sie hat in den letzten Tagen offen ihre Bereitschaft gezeigt, die Einheit des Reiches, von Millionen von Volksgenossen unter Aufopferung von Leib und Leben monatelang verteidigt, ihren Interessen zu opfern. Anders können die von ihr im Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen nicht gewertet werden. Die Großindustrie verfügt über das Gebiet, als ob es nicht mehr zu Deutschland gehört, und fühlt sich als Beherrscherin des schwarzen Landes an Ruhr und Emscher. Sie sagt dem Volke, dem Staate die Fehde an und diktiert, weil sie die Ohnmacht der Republik kennt.

Der Kampf, den der deutsche Staat seit den denkwürdigen Novembertagen im Jahre 1918 um seine Existenz führt, mußte seine besten Kräfte verzehren. Die giftige Atmosphäre der Ultimaten, der offene und versteckte Krieg Frankreichs, der in der Besetzung des Ruhrgebiets seinen Triumph feierte, haben jenes Chaos heraufbeschworen, für das allerdings die Unentschlossenheit und Unentschiedenheit der republikanischen Regierungen mitverantwortlich zu machen sind. Während aber der Staat erlag und in politischen und wirtschaftlichen Krisen zuckte, erstarkte die Industrie, auf deren Rat die Regierungen der Republik nur allzu willig hörten. Sie hat die Regierung Cuno in der Ansicht bestärkt, es auf den Ruhrkampf ankommen zu lassen,

aber die Konsequenzen lehnt sie ab

und fühlt sich stark genug, jenem Staat, den sie mit ins Verderben getrieben hat, die natürlichste staatsbürgerliche Pflicht, die Treue gerade in der allergrößten Not zu versagen. Brutal setzen sich die Vertreter dieser Industrie, die „nationalen" Männer von ehedem, über Gesetz und Recht hinweg und treiben Schindluder mit den Interessen einer Bevölkerung, die in heroischem Kampfe den deutschen Boden und die Freiheit deutscher Arbeit verteidigt hat.

Das neuste Diktat der Eisen- und Kohlenbarone beweist, wie weit ihr Machtdünkel geht: Der Verband der Eisen- und Stahlindustrie hat am Donnerstag dem Dezernenten des Dortmunder Arbeitsamtes erklärt, daß der Dreischichtentag, die Schicht zu 8 Stunden gerechnet, aufhört und an seine Stelle zwei Schichten zu je 10 Stunden verfahren werden müssen. Kurz und bündig bezeichnet er 30 v. H. der Ruhrbergarbeiterschaft als zuviel. Sie sollen nach dem unbesetzten Deutschland abgeschoben werden, wo sie in der Landwirtschaft unterkommen könnten. Ebenso „sozial" gehalten ist die Erklärung des Vertreters des Bergbaues und der Direktoren der Zechen „Scharnhorst" und „Gneisenau". Sie machten dem Dezernenten des genannten Arbeitsamtes Mitteilung von dem Beschluß des Zechenverbandes, sämtlichen Belegschaften zum 1. Dezember zu kündigen. Auch müßten sie es in Zukunft ablehnen, ihre Betriebe als Zahlstellen für das Arbeitsamt zur Verfügung zu stellen. Als der Dezernent auf die Verordnung des Ministers verwies, antworteten sie, an ihren Beschlüssen sei nichts zu ändern, und die Behörden hätten sich mit dieser Tatsache abzufinden.

Dieses Vorgehen der Ruhrindustriellen enthüllt einen Kapitalismus, den viele in Deutschland längst überwunden glaubten. Ihm kommt es auf den Gewinn an. Die eigenen Volksgenossen sind nur das Werkzeug, ihn herauszuwirtschaften. Ist er bedroht, dann gilt die Masse als hinderlich. Noch im Jahre 1920 bettelten Stinnes und Konsorten geradezu um deutsche Arbeiter. Sie versprachen ihnen die Durchführung eines großzügigen Siedlungsprogramms, weil damals die Arbeiter zur Steigerung der Kohlenproduktion notwendig gebraucht wurden. Tausende gaben 1920 ihren Beschäftigungskreis auf, um zu der notwendigen Steigerung der Kohlenproduktion beizutragen, nicht zuletzt aber auch auf Grund der ihnen gemachten Versprechungen. Sie wollten sich durch Arbeit wenigstens für spätere Tage ein eignes Heim schaffen. Heute, nachdem ihre Arbeitskraft genügend ausgenutzt ist, findet man sie überflüssig, verlangt ihre Deportation und will sie dem Elend überlassen. Moral und Volkstum, oft gepredigte Not- und Schicksalsgemeinschaft sind den Industrieherren jetzt, wo sie wieder ihre alte Macht fühlen, lächerlicher Tand. Wir müssen gestehen: die französische Besatzungsbehörde war während der Okkupation weniger kaltherzig. Sie hat nur Tausende ausgewiesen. Die Halbgötter des Bergbaulichen Vereins und des Verbandes der Eisen- und Stahlindustrie zwingen Millionen Heim und Scholle zu verlassen, wenn sie nicht verhungern wollen. Wie entschuldigt man diese Maßregel, die

kein Beispiel in der europäischen Wirtschaftsgeschichte

hat? Gewiß, das Land kann nicht mehr wie früher kaufen, und der Export liegt zum Teil brach. Aufträge werden sistiert, und viele Schornsteine rauchen nicht mehr. Wer aber hat diese Krise verschuldet? Wer hat ihre Grundursache, die Inflation, mit allen Kräften gefördert? Herr Stinnes, der ungekrönte König der Kohlen- und Stahlrepublik in Westfalen, könnte darüber erschöpfende Auskunft geben. Eine Reihe von Wirtschaftsverbänden der Fertigwarenindustrie hat ja den Herren des Verbandes der Eisen- und Stahlindustrie den Vorwurf gemacht, durch übersetzte Preise die Einkaufs- und Beschäftigungsmöglichkeit völlig untergraben zu haben. Dieselben Leute haben an der Dumpingwirtschaft profitiert und in den verflossenen Jahren der Scheinkonjunktur jenen Devisenstock in den Tresors ausländischer Banken angelegt, der jetzt, wenn man ihn für die heimische Industrie nutzbar machen wollte, über die schlimmste Zeit hinweghelfen

Ahnte. **Wer verhinderte** überhaupt die notwendige Wirtschaftsreform, um Krise und Flaute ernstlich zu Leibe zu gehen? Es waren jene Leute, die heute die Einheit eines Volkes und eines historischen Wirtschaftsverbandes aufs Spiel setzen, weil die Profitrate bedroht ist.

Diese Feststellung bedeutet keineswegs eine Verkennung des gigantischen Kampfes, der gegenwärtig im Rhein- und im Ruhrgebiet um seine Industrie ausgetragen wird. Wir verkennen auch nicht jene furchtbare Belastung, die Frankreich dieser Industrie zumutet. Wenn die Ruhrindustriellen sie aber

ausschließlich auf die Schultern der Arbeiterschaft

abwälzen wollen, verlangen sie etwas Unmögliches. Die Ruhrindustrie will schließlich durch Verlängerung der Arbeitszeit und Reduzierung der Löhne ein neues Dumping schaffen. Sie will auf Kosten der Arbeiterschaft ihre Ware unter Preis auf dem Weltmarkt verkaufen. Sie muß wissen, daß sie damit die deutsche Wirtschaft nicht sanieren kann. Nicht durch billige Schundware, sondern durch Qualitätsware kann sie die durch ihre Schuld verloren gegangenen Märkte wieder erringen. Verlockend ist ja für die Großindustrie die schlechte wirtschaftliche, ihren Plänen günstige Situation. Vielleicht ist es ihr möglich, jene wirtschaftsfeindlichen Pläne durchzusetzen und der Arbeiterschaft die neue Kandare anzulegen. Aber sehr bald kommt dann der Tag, an dem der gefesselte Riese sich wieder erhebt. Dann ist aber eine Entwicklung, die zur gemeinschaftlichen Arbeit in der Wirtschaft um der Produktion willen hätte führen können, zerstört und die Einheit und Freiheit eines großen Volkes gefährdet. Vielleicht wird dann dieselbe Industrie 1923 nicht nur dem deutschen Volke, sondern schließlich sich selbst das Grab gegraben zu haben.

Rüstung für den nächsten Krieg.

Von John Mez (Neuyork).

Der nächste Krieg wird in der Luft entschieden werden, das Flugzeug ist die wichtigste Kriegswaffe geworden. Täuschen wir uns nicht darüber: Trotz des Vorhandenseins des Völkerbundes und trotz der Washingtoner Abrüstungskonferenz sind die Rüstungen der Welt heute größer als vor dem Kriege. Es hat nur eine Verschiebung stattgefunden: Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien sind gezwungen worden, ihre Rüstungen zu vermindern, ihre Landheere sind von 894 135 Mann im Jahre 1913 auf rund 198 000 Mann im Jahre 1922, also fast um 700 000 Mann, herabgesetzt worden; ihre Flotten sind fast verschwunden.

Im übrigen Europa aber ist nicht nur die Zahl der unter Waffen stehenden Soldaten viel größer als vor dem Kriege, sondern die neue Waffe, die Luftflotte, vermehren sich so unheimlich rasch, daß die Menschheit eines Tages von einem Luftkrieg überrascht werden wird.

1913 waren in Europa 3 747 179 Mann unter Waffen, 1922 waren es 4 554 965, und dies, obwohl Artikel 8 des Völkerbundspaktes besagt: „Die Mitglieder des Völkerbundes erkennen an, daß für die Sicherung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf den niedrigsten, mit nationaler Sicherheit zu vereinbarenden Punkt erforderlich ist.“ Die Abrüstung Deutschlands, hieß es, sei notwendig aus zwei Gründen: 1. um die Welt vor deutschen Angriffen sicherzustellen, und 2. um andern Nationen zu ermöglichen, selbst abzurüsten. Dies ist nun leider nicht mehr geworden, trotz allen Elends in der Welt und trotz der schlechten Finanzlage aller Regierungen sind die Rüstungsausgaben ungleich höher als vor dem Kriege. Frankreichs Heer zählte 1922: 736 261 Mann. Es ist größer als die Armeen von dreizehn andern europäischen Staaten zusammengenommen! Von den Siegerstaaten hat nur Italien sein Landheer herabgesetzt, und zwar um rund 80 000 Mann gegen 1913.

Hingegen haben die kleineren Staaten Riesenheere: Polen hat 275 000 Mann unter Waffen, die Tschechoslowakei 160 000, Finnland 130 000 usw. Die drei Großmächte Großbritannien, Frankreich und Italien haben heute 1 099 047, das übrige Europa 3 255 918 Mann.

Damit erschöpfen sich aber die Kriegsrüstungen nicht: im Zukunftskrieg ist weder die Zahl der Soldaten maßgebend, noch die Größe der Flotte, sondern das Luftschiff!

Schon zu Ende des Weltkrieges planten Amerika und England einen Riesenangriff aus der Luft: England hatte 240 Luftgeschwader im Bau, womit nicht nur ein großer Teil der deutschen Armee, sondern auch die Städte in Deutschland angegriffen werden sollten. Inzwischen ist die vernichtende Wirkung des Luftbombardements durch den technischen Fortschritt weiter entwickelt worden. Amerika besitzt eine Zehntonnenbombe, die zehnmal größer ist als die größte im Kriege verwendete. Dazu ein Giftgas, das Lewisitgas, vor dem keine Gasmaske schützt. Geschwindigkeit und Radius der Luftschiffe haben sich in den letzten vier Jahren verdoppelt. Der Flug von Neuyork nach San Diego an der pazifischen Küste über den ganzen amerikanischen Kontinent hinweg ohne Aufenthalt beweist, was im nächsten Kriege von den Luftschiffen zu erwarten ist. In der Neuyorker Wochenschrift „The Nation“ erörtert M. W. Ronie den Zukunftskrieg in der Luft. Frankreich, behauptet er, hat heute eine stärkere Luftflotte als das ganze übrige Europa zusammengenommen. Mit seinen 140 Luftgeschwadern mit 1100 Flugzeugen besitzt es eine viermal so große Luftflotte als England; mit seiner Reserve von 2000 Militär- und 1100 Zivilflugzeugen ist aber Frankreich zur Luft achtmal so stark als Großbritannien. Während zum Beispiel Amerika letztes Jahr nur 300 neue Militärflugzeuge in den Dienst gestellt hat, hat Frankreich deren 3300 erbaut. 1925 wird Frankreich 220 militärische Luftgeschwader mit 2000 Fahrzeugen besitzen, während England 1925 seine gegenwärtigen 38 Geschwader nur auf 47 vermehrt haben wird.

Italien gibt im Jahre 1923 unter Mussolini, der nebenbei auch Luftschiffahrtsminister ist, 280 Millionen Lire für die Erbauung von 75 Luftgeschwadern aus. Selbst Polen und die Tschechoslowakei haben unter französischer Bevormundung 271 Geschwader erbaut! Auch Rußland rüstet gewaltig in der Luft. In Japan wurden im letzten Jahre für die Luftrüstungen allein 20 Millionen Dollar ausgegeben!

Ganz unvermerkt haben auch die Vereinigten Staaten eine Luftflotte von 53 Geschwadern aufgebaut, die die britische Flotte um mehr als 40 Prozent übertrifft, so daß Amerika heute die zweitstärkste Luftflotte der Welt besitzt. Auch wird in der Regierungsfabrik in Baltimore Giftgas in großen Mengen erzeugt.

Eine Beschränkung der Rüstungen zur Luft wird sehr schwer durchzuführen sein, zumal, da Flugzeuge für Passagier-, Post- oder Warenverkehr im Kriege ohne weiteres zu militärischen Zwecken verwendet werden können. Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der Friedensbewegung, dem neuen Rüstungswahnsinn in der Luft erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es müßten unbedingt neue internationale Vereinbarungen getroffen werden, wodurch wenigstens das Bombardieren von Städten und Handelsschiffen außerhalb der Kampfzone verboten würde. Am richtigsten wäre es allerdings, wenn sich die Völker mit aller Wucht gegen die neuerlichen Kriegsrüstungen überhaupt wenden würden, da der nächste Krieg so zerstörend wirken muß, daß er zweifellos den Untergang der Zivilisation bedeuten wird. Dies zu verhindern, ist das Hauptziel der Friedensbewegung; hoffentlich erkennen die Völker rechtzeitig, daß gerade die Friedensarbeit Realpolitik im wahrsten Sinne bedeutet. Schon aus Selbsterhaltungstrieb sollte die Menschheit um den Weltfrieden bemüht sein.

Gegen die Betriebsstillegungen im Ruhrgebiet.

General Degoutte hat eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen, wonach mehr als 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigenden Unternehmungen im besetzten Gebiet die Gesamtentlassung der Angestellten und Arbeiter verboten ist. Auch die teilweise Entlassung der Arbeiter und Angestellten sei verboten, wenn sie die Folge des Beschlusses einer Arbeitgebervereinigung sei, welche in verschiedenen Unternehmen eine Vereinigung derselben Industriezweige zusammenfaßt. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren und Geldstrafen bis zu 100 000 Goldmark oder nur eine dieser Strafen angedroht.

Sozialdemokratisches Mißtrauensvotum gegen Stresemann.

Bei der heutigen Reichstagssitzung dürften außer den Sozialdemokraten auch die Deutschnationalen und die Kommunisten begründete Mißtrauensvoten einbringen. Da jedoch die Motivierung der Mißtrauensanträge durchaus verschiedenartig ist, kann es sehr wohl möglich sein, daß die drei Anträge nur die Unterstützung der Antragsteller finden und dadurch der Ablehnung verfallen. Ob für das Kabinett Stresemann ein ausdrückliches Vertrauensvotum eingebracht werden wird, ist noch nicht entschieden. Der demokratische Fraktionsvorstand hat gestern den Beschluß gefaßt, sich an einem Mißtrauensvotum nicht zu beteiligen. Heute vormittag wird der Reichskanzler vor der Plenarsitzung die Führer der Parteien der Mitte empfangen, um sie über den Inhalt seiner Reichstagsrede zu unterrichten und mit ihnen die durch die Haltung der Oppositionsparteien geschaffene politische Situation zu erörtern. Der Verlauf der Verhandlungen im Reichstag wird den Blättern zufolge etwa folgender sein: Zuerst soll die Opposition zu Worte kommen, und zwar werden für die Sozialdemokratie Abgeordneter Gen. Wels, für die Deutschnationalen Abgeordneter Hergt sprechen. Erst dann wird der Reichskanzler das Wort ergreifen, um seine Innen- und Außenpolitik zu verteidigen. Nach der Reichskanzlerrede werden wahrscheinlich die Parteien eine zweite Rednerreihe vorschicken. Die Abstimmung über die gestellten Anträge ist erst für Sonnabend zu erwarten.

Umgruppierung der memelländischen Gewerkschaften.

Am letzten Donnerstag tagten in Memel die Vorstände einer Anzahl Gewerkschaften, um zu der Frage der Neugestaltung des memelländischen Gewerkschaftslebens endgültig Stellung zu nehmen. Die Aussprache führte zu dem Ergebnis, daß die anwesenden Vertreter der Holz-, Fabrik-, Metall-, Heizer- und Brauereiarbeiter-Verbände einstimmig beschlossen, ihre Organisationen in einen gemeinsamen Verband zusammenzufassen. Damit ist die Gründung einer selbständigen memelländischen Arbeiterorganisation vollzogen. Die Einigung erfolgte auf der Grundlage des vom Kartellvorstand ausgearbeiteten Statuts, das von den Mitgliedschaften der obigen Organisationen in den vorhergegangenen Mitgliederversammlungen genehmigt worden ist. Die neue Organisation führt den Namen „Memelländischer Gewerkschaftsbund“. Die Beziehungen zu den deutschen Mutterverbänden werden, soweit dies noch nicht von Deutschland aus geschehen ist, von den hiesigen Ortsverwaltungen gelöst. Ein Anschluß der neuen Zentralorganisation an den Internationalen Gewerkschaftsbund, Sitz Amsterdam, ist in die Wege geleitet worden. Ebenso ist auch eine Fühlungnahme mit den sich bildenden Gewerkschaften Litauens in Aussicht genommen. In einer am Sonntag, den 25. November, stattfindenden Sitzung wird die Wahl der auf Grund des Statuts vorgesehenen Funktionäre erfolgen.

Zeigner legt sein Mandat nieder. Bei der sozialdemokratischen Landtagsfraktion traf ein Schreiben des früheren Ministerpräsidenten Zeigner ein, in dem dieser erklärt, sein Mandat niederzulegen. Die Niederlegung des Mandats erfolgt wegen schwerer Anschuldigungen, die gegen Dr. Zeigner wegen seiner Tätigkeit als Justizminister erhoben worden sind und die auf nichtpolitischem Gebiet liegen. Von den Ergebnissen eines schwebenden Verfahrens ist eine völlige Aufklärung der Angelegenheit zu erwarten.

Weibliche Kandidaten im englischen Wahlkampf. Bis jetzt sind 22 weibliche Kandidaten für die Parlamentswahlen aufgestellt worden, darunter vier konservative, acht liberale, neun von der Arbeiterpartei und eine Unabhängige.

An Fichtes Weg.

Von Edgar Haberwalb.*

Ein Novembertag. Ein schneeloser, schneidend kalter Novembertag.

Dichtsäwerde hand starr und erfroren, der Kälte preisgegeben. Die Hanfen drängten sich traumgleich aneinander. Durch die kahlen Gassen schnitt der Wind.

Die gebuckelten Kugel-Eichen als fahle Kulissen ringsum — als blasse Schatten der jammerlichen Häuslichkeit, die Sterdhal entsandte, als er im Geiste Napoleons von Dresden aus der Schande der Heimat entgegenzog.

Rundum lag die Landschaft in einer graubraunen, grauen Farblosigkeit.

Wir fliegen über den Bunzelberg, einen kleinen bewaldeten Hügel nahe bei Bischofswerda.

Durch magerres Stangenholz und Jungfichtenschläge schlängelt sich ein Pfad hinab ins Niederland. Auf Feldtonnen geht man zwischen geheimnisvollen Sumpfäädern hin, an taumelnden Weidbäumen entlang, kommt in einen dünnen Bauernwald und sieht dann zwischen den Stämmen hindurch jenseits der Felder ein Dorf vor sich liegen: Rammenau.

Klein, bescheidenglänzend liegt es im Rovembergrau im Bogen um einen ernsten, mürrisch schien Teich.

Es ist ein eigenartiger Eindruck: man kam durch dürftigen Wald, über fahle Felder — und da liegt ein weltvergessenes Dorf, von grauen Nebeln umhüllt, von fernstehenden Hügeln von aller Welt abgeschieden, an einem kalten Teiche. Und an diesem kühlsten Dorfe ging der Mann hervor, auf dem Deutschland, auf den Europa höre — in diesem Nest wurde Johann Gottlieb Fichte geboren.

[illegible] weiter auf das Dorf zu und weiß im voraus: [illegible] in dieser grauen Verlassenheit keine Erinnerung [illegible] großen Sohn — und man findet ein Dorf, [illegible] mit zerfallenen, farbigen Fachwerkhäusern, und mitten im Dorf zwischen einem Obstbaum und einer Juniecke ein Fichte-Denkmal.

Der mächtige Kopf, überlebensgroß, in dunkler Bronze, auf einem hellgrauen Block über einer geschwungenen Steinbank. Blick auf die Stätte, an der einst das Elternhaus stand.

Hinter dem dunklen Bronze schwebte die Sonne, von ihm bedeckt, den Kopf umstrahlend — es war, als gingen noch von diesem Bronzehaupt aus ein Licht, ein heller Schein in die Welt.

Wahrhaftig: Nammenau hat ein Fichte-Museum!

Das Schloß liegt unweit Dorfe, am Ende einer hohen, feuchten Lindenallee. Ein schönes, weißes Schloß in ländlich heiterem Barock, umrahmt von einem Park mit schönen Konferen, mit Bassinhäusern und Tonglasvasen.

In diesem Schlosse entschied sich Fichtes Geschick. Freiherr Ernst Haubold v. Miltitz, der Freund Gellerts, weilte damals als Gast des Grafen v. Hoffmannsegg im Rammenauer Schlosse. Infolge seiner verspäteten Ankunft versäumte er die Predigt des Pfarrers Tiembert, die er gern hören wollte. Als er das Versäumnis bedauerte, sagte man ihm, halb im Scherz, daß ein Junge, der Sohn eines Bandwebers, im Dorfe sei, der das Talent habe, eine gehörte Predigt wiedergeben. Miltitz ließ den Knaben rufen, und der kleine Johann Gottlieb Fichte kam, im leinenen Kittel, mit einem Blumenstrauß und sprach dem Grafen und der Gesellschaft, diesen und jene fast wortgetreu, die Predigt vor. Der Knabe sprach, von innerem Feuer durchglüht, vom Zuhörern der Gedanken bewegt, bis ihn der Hausherr unterbrach, weil ihm die ernsten Gegenstände der Predigt wenig in die fröhliche Stimmung der Gesellschaft zu passen schienen. Vielleicht auch, weil es ihn peinlich berührte, seine Gäste von einem achtjährigen Gedächtnis derart beschämen zu lassen.

Diese merkwürdige Stunde entschied über Fichtes Zukunft. Miltitz holte den Sohn des armen Bandwebers auf sein Oberamt Schloß und ließ ihn die Meißener Stadtschule, später aber die Fürstenschule Pforta bei Naumburg besuchen.

*

Des Vaters kühnster Traum war es gewesen, seinen Sohn dereinst als Pfarrer des Dorfes in der kleinen Kirche der ganzen Gemeinde den Segen sprechen zu hören. Dessen träumte er, wenn der lebensfährige Gerstl der Familie das Abendgebet verlas. Und um den Sohn für seinen Fleiß zu belohnen, brachte ihm der Vater eines aus Bischofswerda die Historie vom hörnernen Siegfried mit. Es war das erste Buch außer Bibel und Gesangbuch, das dem Knaben in die Hände kam. Und es erfüllte ihn so, daß er darüber im Lernen nachließ und schwerer bestraft wurde. Da entschloß er sich, das erstaunliche Buch von sich zu tun. Er nahm es und warf es nach langem Kampfe und mit äußerster Selbstüberwindung in den Dorfbach. Aber als es dahinschwamm, weinte er bitterlich. So fand ihn der Vater, der den Verlust des Buches als nichts anderes als eine Vernachlässigung seines Geschenkes ansah, und er bestrafte den Sohn mit ungewöhnlicher Härte. Später aber, als das vergessen war, kaufte er ihm ein ähnliches Buch, um den Sohn zu erfreuen. Aber da wollte dieser es nicht annehmen, und um nicht neuen Versuchungen zu unterliegen, bat er, das Buch lieber seinen Geschwistern zu schenken.

So stark regte sich in diesem still gearteten Knaben schon der später unbeugsame, geradeaus denkende Mann Fichte, als der Vater noch davon träumte, dereinst der Vater eines Dorfpfarrers zu sein.

*

Die Spuren des Elternhauses in Rammenau hat die Zeit getilgt. Nur einige ehrwürdige Reste bewahrt das kleine Heimatmuseum.

In einer Ecke liegen in verglasten Kästen die Fichte-Andenken: Bilder seiner Eltern, Bilder und Briefe von ihm und von Zeitgenossen, eine Stammtafel seines Geschlechts, vom Großvater mit unsäglicher Geduld geschrieben, Erstausgaben seiner Werke. Es sind kleine Dinge aber man betrachtet sie, erfreut durch die pietätvolle Liebe, die das alles zusammentrug, der noch ein winziges Zettelchen teuer war.

Zwei Gegenstände dieser kleinen Sammlung betrachtet man mit stärkerer Bewegung: die hölzerne Wiege und die bäuerliche Uhr aus Fichtes Elternhaus. Uhr und Wiege — diese beiden Symbole menschlichen Kommens, Daseins und Vergehens blieben erhalten. Die Wiege, die Fichtes erste, unbewußte Atemzüge umfloß, und über die sich seine Mutter neigte, ahnungslos, wessen Mutter sie geworden, und die Uhr, die die Stunden seiner Kindheit abzählte. Unwillkürlich bringt man die Wiege zum Schwingen und sieht singend in dieses erste Gehäuse eines Menschen, auf dessen Stimme eine Nation hörte.

Als wir im winterabendlichen Dunkel, vom Novembersturm rauh umbraust, unter den Sternen dahin, über wogende Feldböhen und an nachtbleichen Gewässern vorüber nach Großhartau fuhren, klang der gläserne Glockenschlag der Uhr im Ohr nach wie eine helle Mahnung, daß die Worte, die Fichte in seinen Reden an die Deutsche Nation seinem Volke als Ziel setzte, in unseren Tagen erneut und dringlicher, denn je auf Erfüllung drängen: Bildung nicht als auswendig zu lernendes Wissen, sondern als Erziehung des ganzen Menschen, und nicht als Sonderrecht einzelner Stände, sondern als Angelegenheit der Gesamtheit des Volkes zu betreiben.

* Wir entnehmen diese Schilderung dem Buche Sächsische Landschaften von Edgar Haberwalb, der als dritter Band der Heimatbücherei im Verlage des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz in Dresden erschienen ist. Es enthält 27 meisterlich abgestimmte Schilderungen sächsischer Städte, Landschaften und Menschen.

Danziger Nachrichten.

Die bisherige Feststellung des Wahlresultats

weist gegenüber den gestern gemeldeten Zahlen nur unerhebliche Abweichungen auf. Die Verteilung der Mandate steht noch nicht in allen Fällen fest. Nicht ausgeschlossen ist, daß auf die Vereinigte Sozialdemokratie ein Mandat weniger entfällt, das wahrscheinlich dem Zentrum zufallen wird. Auch zwischen den anderen Parteien sind noch kleine Verschiebungen möglich. Endgültig ist die Verteilung der Mandate erst nach Vorliegen und Prüfung der amtlichen Wahlresultate möglich, was Ende der Woche der Fall sein dürfte.

Die Berufe der Volkstagsabgeordneten.

In dem neuen Volkstag sind die einzelnen Berufe wie folgt vertreten: Die stärkste Gruppe stellen wiederum die Beamten, die insgesamt 33 Abgeordnete stellen; darunter sind 7 Lehrer, 2 Pfarrer und 2 Professoren. Die Beamten stellen demnach über ein Viertel der Volkstagsabgeordneten; im alten Volkstag war ihre Zahl noch größer, nämlich 41, also ein Drittel der Gesamtzahl. Von Gewerkschaftlern werden 13 Abgeordnetensitze eingenommen (nicht 21, wie die „Danziger Neuesten Nachrichten" in ihrem Haß gegen die Gewerkschaften zu berichten weiß). Von den Gewerkschaften stellt die Sozialdemokratische Partei 8, das Zntrum 2, die Deutschnationalen und Polen je 1, und die Deutsch-Danziger 1 Gewerkschaftlerin. Handel und Industrie sind durch 20 Abgeordnete vertreten. 16 Abgeordnete sind Arbeiter, 8 Angestellte. Die Landwirtschaft stellt 5 Vertreter (4 bei den Deutschnationalen, 1 bei den Kommunisten), Handwerk und Gewerbe 9, die freien Berufe 5, Aerzte sind 4 Abgeordnete. Frauen haben 10 Mandate besetzt. Sie verteilen sich auf folgende Parteien: Sozialdemokraten 2, Deutschnationale 3, Zentrum 1, Deutsche Partei 1, Kommunisten 2, Deutsch-Danziger 1. Im alten Volkstage waren die Frauen in gleicher Stärke vertreten.

Nicht wiederkehrende Abgeordnete.

Es sind nicht wieder gewählt worden:

Von den **Deutschnationalen**: Albrecht, Eisenbahnvorarbeiter; Christiani, Pfarrer; Frau Freudental; Glombowski; Grube, Werftdirektor; Haack, Kaufmann; Karow, Obermeister; Kochanski, Besitzer; Niehuus, Direktor; Stobbe, Brauereibesitzer; Ziehm-Ließau. Von den früheren Abgeordneten der **Deutschen Partei** kehren in den Volkstag nicht zurück: Brödersdorff, Redakteur; Friedrich, Lehrer; Eschert, Fabrikbesitzer; Hallmann, Fleischermeister; Haselau, Lehrer, Hennke, Bureauinspektor; Jewelowski, Fabrikbesitzer; Kuhn, Handlungsgehilfe; Frau v. Mohrstein; Noé, Werftdirektor; v. Schröter, Bürgermeister Sturm, Wohlfahrtsdirektor; Frl. Wessel, Handelsangestellte. Aus der früheren **Zentrumsfraktion** sind ausgeschieden: Schulz, Baugewerksmeister; Frau Zuper; bei den **Polen**: Kuhnert, Kaufmann; v. Budzynski, Kaufmann, Groblewski, Ingenieur.

Nachträgliche Wahlresultate.

Kreis Danziger Niederung.

Bogelsang: Sozialdemokraten 8, Deutschnationale 1, Freie Vereinigung 11, Fischer 163, Kommunisten 2.

Groschkentampe: Sozialdemokraten 98, Deutschnationale 144, Freie Vereinigung 3, Zentrum 3, Fischer 7, Kommunisten 11, Deutschsoziale 1.

Fischerbabke: Sozialdemokraten 15, Deutschnationale 13, Freie Vereinigung 12, Zentrum 1, Deutsche Partei 2, Kommunisten 71.

Glabitsch: Sozialdemokraten 62, Deutschnationale 90, Freie Vereinigung 2, Zentrum 1, Kommunisten 40.

Hochzeit: Sozialdemokraten 41, Deutschnationale 169, Zentrum 3, Deutsche Partei 1, Kommunisten 26, Polen 1, Brieskorn 3.

Bossitz: Sozialdemokraten 49, Deutschnationale 73, Freie Vereinigung 3, Zentrum 4, Kommunisten 7, Deutsch-Danziger 3.

Mönchengrebin: Sozialdemokraten 53, Deutschnationale 127, Freie Vereinigung 4, Zentrum 6, Kommunisten 10.

Danziger Höhe.

Brentau: Sozialdemokraten 189, Deutschnationale 74, Freie Vereinigung 12, Zentrum 157, Fischer 1, Deutsche Partei 2, Kommunisten 109, Deutschsoziale 3, Deutsch-Danziger 13, Polen 15.

Schüddelkau: Sozialdemokraten 6, Deutschnationale 87, Zentrum 43, Deutsche Partei 1, Kommunisten 52, Deutschsoziale 5, Polen 15.

Gutegerberge: Sozialdemokraten 66, Deutschnationale 209, Freie Vereinigung 9, Zentrum 33, Deutsche Partei 9, Kommunisten 7, Deutschsoziale 5, Deutsch-Danziger 18, Polen 2.

Borgfeld: Sozialdemokraten 3, Deutschnationale 77, Freie Vereinigung 5, Zentrum 23, Deutsche Partei 6, Kommunisten 53, Deutschsoziale 7.

Pranst: Sozialdemokraten 269, Deutschnationale 331, Freie Vereinigung 25, Zentrum 191, Deutsche Partei 22, Kommunisten 244, Deutschsoziale 166, Deutsch-Danziger 29, Polen 17, Brieskorn 1, Mieter 4.

Zipplau: Sozialdemokraten 22, Deutschnationale 91, Freie Vereinigung 4, Zentrum 37, Deutsche Partei 4, Kommunisten 29, Polen 4.

Lamenstein: Sozialdemokraten 2, Deutschnationale 144, Freie Vereinigung 26, Zentrum 43, Deutsche Partei 4, Kommunisten 7, Polen 224.

Gr.-Paglau: Sozialdemokraten 62, Deutschnationale 150, Freie Vereinigung 22, Zentrum 2, Kommunisten 3, Deutsch-Danziger 2, Polen 1.

Strauchhütte: Sozialdemokraten 24, Deutschnationale 481.

Strippau: Sozialdemokraten 39, Deutschnationale 264, Freie Vereinigung 10, Zentrum 23, Polen 18.

Klaban: Sozialdemokraten 3, Deutschnationale 261, Freie Vereinigung 1, Zentrum 11, Deutschsoziale 2.

Neuendorf: Deutschnationale 187, Freie Vereinigung 1, Zentrum 11, Deutschsoziale 2.

Parschau: Sozialdemokraten 11, Deutschnationale 196, Freie Vereinigung 6, Zentrum 106, Deutsche Partei 1, Polen 14.

Wartsch: Sozialdemokraten 52, Deutschnationale 112, Freie Vereinigung 4, Zentrum 5, Kommunisten 3, Deutsch-Danziger 9, Polen 15.

Groß-Saalau: Sozialdemokraten 6, Deutschnationale 128, Freie Vereinigung 14, Zentrum 23, Kommunisten 161, Deutsch-Danziger 5, Polen 44.

Ober-Buschkau: Sozialdemokraten 65, Deutschnationale 155, Freie Vereinigung 1, Zentrum 43, Kommunisten 38, Polen 19.

Großes Werder.

Schönau: Sozialdemokraten 18, Deutschnationale 109, Freie Vereinigung 4, Zentrum 45, Kommunisten 5, Polen 7.

Stadtfelde: Sozialdemokraten 4, Deutschnationale 41.

Biesterfelde: Sozialdemokraten 44, Deutschnationale 52, Zentrum 13.

Simonsdorf: Sozialdemokraten 47, Deutschnationale 90, Freie Vereinigung 12, Zentrum 18, Kommunisten 12, Deutsch-Danziger 11, Polen 23.

Altenau: Sozialdemokraten 8, Deutschnationale 17, Kommunisten 3.

Schönau: Sozialdemokraten 18, Deutschnationale 109, Freie Vereinigung 4, Zentrum 12, Kommunisten 18.

Stadtfelde: Sozialdemokraten 4, Deutschnationale 41.

Simonsdorf: Sozialdemokraten 47, Deutschnationale 90, Freie Vereinigung 12, Zentrum 18, Kommunisten 12, Deutsch-Danziger 11, Polen 23.

Altenau: Sozialdemokraten 8, Deutschnationale 17, Kommunisten 3.

Alt-Weichsel: Sozialdemokraten 18, Deutschnationale 71, Zentrum 23, Deutsche Partei 2.

Ließau: Sozialdemokraten 38, Deutschnationale 101.

Horsterbusch: Sozialdemokraten 54, Deutschnationale 56, Freie Vereinigung 5, Deutsche Partei 1.

Wolfsdorf: Sozialdemokraten 95, Deutschnationale 83, Freie Vereinigung 10, Kommunisten 1.

Halbstadt: Sozialdemokraten 19, Deutschnationale 65, Freie Vereinigung 5, Zentrum 6, Deutsche Partei 3, Kommunisten 11.

Gr.-Mansdorf: Sozialdemokraten 28, Deutschnationale 170, Zentrum 34, Deutsche Partei 5.

Niedau: Sozialdemokraten 3, Deutschnationale 36, Deutsche Partei 1, Kommunisten 15.

Neutelerhinterfeld: Sozialdemokraten 25, Deutschnationale 37, Zentrum 1, Deutsche Partei 2, Kommunisten 1, Deutsch-Danziger 2.

Kreßfelde: Sozialdemokraten 128, Deutschnationale 236, Zentrum 53.

Walldorf: Sozialdemokraten 3, Deutschnationale 57, Freie Vereinigung 2.

Kl.-Mansdorf: Sozialdemokraten 3, Deutschnationale 45.

Fürstenwerder: Sozialdemokraten 94, Deutschnationale 99, Zentrum 109, Freie Vereinigung 4, Kommunisten 14, Brieskorn 2.

Jungfer: Sozialdemokraten 98, Deutschnationale 159, Fr. Vereinigung 8, Fischer 6, Deutsche Partei 7, Kommunisten 163.

Altendorf: Sozialdemokraten 7, Deutschnationale 55, Zentrum 4, Kommunisten 6.

Kaltcherberge, Scharpau, Küchwerder, Paraskrug: Sozialdemokraten 26, Deutschnationale 109, Freie Vereinigung 1, Kommunisten 18.

Holm: Sozialdemokraten 8, Deutschnationale 47, Freie Vereinigung 2, Kommunisten 15.

Stobbendorf: Sozialdemokraten 31, Deutschnationale 41, Fr. Vereinigung 5, Zentrum 21, Fischer 8, Kommunisten 28.

Neustädterwald: Sozialdemokraten 8, Deutschnationale 91, Freie Vereinigung 3, Zentrum 18, Fischer 4, Deutsche Partei 11, Deutsch-Soziale 1.

Rosenort: Sozialdemokraten 76, Deutschnationale 81, Zentrum 2, Kommunisten 4.

Fürstenwerder: Sozialdemokraten 94, Deutschnationale 99, Freie Vereinigung 4, Fischer 109, Kommunisten 14, Brieskorn 2.

Neuteicherwalde: Sozialdemokraten 27, Deutschnationale 50, Freie Vereinigung 5, Zentrum 32, Kommunisten 6, Deutsch-Danziger 1.

Platenhof: Sozialdemokraten 30, Deutschnationale 101, Freie Vereinigung 18, Zentrum 2, Deutsche Partei 10, Deutschsoziale 2, Deutsch-Danziger 6.

Petershagen: Sozialdemokraten 97, Deutschnationale 81, Freie eVreinigung 7, Zentrum 26, Deutsche Partei 2, Kommunisten 4, Deutsch-Danziger 5.

Tiegenhagen: Sozialdemokraten 49, Deutschnationale 154, Freie Vereinigung 6, Deutsche Partei 6, Kommunisten 44.

Die Stimmenzahlen in den Kreisen.

Danzig Niederung.

		(1920)
Vereinigte Sozialdemokratie	4304	(SPD. 2720)
Kommunisten	1213	(USP. 2610)
Deutschnationale	4622	(3302)
Freie Vereinigung	340	
Zentrum	519	(582)
Fischer	1379	
Deutsche Partei	357	(1862)
Deutschsozial	75	
Deutsch-Danziger	202	
Polen	17	(55)
Brieskorn	36	
Mieter	—	

Danzig Höhe (einschl. Oliva)

		1920
Vereinigte Sozialdemokratie	4499	(S. P. D. 3614)
Kommunisten	3710	(U. S. P. 3725)
Deutschnationale	8633	(7830)
Freie Vereinigung	717	
Zentrum	4659	(4635)
Fischer	55	
Deutsche Partei	914	(2654)
Deutschsoziale	694	
Deutsch-Danziger	1003	
Polen	1887	(2413)
Brieskorn	24	
Mieter	168	

Großes Werder:

		(1920)
Vereinigte Sozialdemokraten	5487	(S.P.D. 2503)
Kommunisten	1070	(U.S.P. 5162)
Deutschnationale	9014	(6233)
Freie Vereinigung	474	
Zentrum	2194	(2105)
Fischer	212	
Deutsche Partei	429	(1478)
Deutschsoziale	113	
Deutsch-Danziger	93	
Polen	109	(83)
Brieskorn	17	
Mieter	2	

In Zoppot

wurden insgesamt an Stimmen abgegeben: für die Sozialdemokraten 1124, Kommunisten 669 (1920: für S.P.D. 812, U.S.P. 449), Deutschnationale 3163 (1920: 3691), Freie Vereinigung 155, Zentrum 1879 (1920: 1807), Deutsche Partei 773 (1920: 1975), Fischer 77, Deutschsoziale 1199, Deutsch-Danziger 189, Polen 616 (1920: 955), Brieskorn 8, Mieter 165.

Das Lindenkabarett ist heute abend wieder zu Gast im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses; auch diesmal dient die Veranstaltung einem wohltätigen Zweck. Für eine Weihnachtsbescherung armer Kinder sollen die notwendigen Mittel aufgebracht werden.

Verhandlungen im Holzarbeiterstreik.

Die Senatspressestelle schreibt: „Nachdem vor etwa einer Woche eine Vollversammlung der streikenden Holzarbeiter sich für Fortsetzung des Streiks ausgesprochen hatte, hat in Anbetracht der außerordentlich nachteiligen Wirkungen des Streiks auf die allgemeine wirtschaftliche Lage in Danzig der Senat sich nochmals entschlossen, eine Vermittlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Holzgewerbe herbeizuführen. Unter Vorsitz des zuständigen Senators Runge hat gestern abend eine Aussprache zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattgefunden. Im eVrfolg derselben wird heute nachmittag eine Vollversammlung der Arbeitnehmer zu den ihnen von den Arbeitgebern angebotenen Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit Stellung nehmen."

Die Arbeitgeber sind bereit zur restlosen Einstellung aller Streikenden und zur Aufnahme von Verhandlungen über alle strittigen Punkte nach Wiederaufnahme der Arbeit.

Im Fahrstuhl zum Wahllokal. Die seit 22 Jahre bettlegerige Genossin Ziels wollte auch von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen, um dem Senat für seine „Wohlfahrtspolitik" und den Deutschnationalen für den Wucher die Quittung zu geben. Da die Genossin nicht selbst gehen kann, versuchte man das Sanitätsauto der Feuerwehr heranzuziehen. Leider konnte so schnell nicht das erforderliche Attest, daß keine ansteckende Krankheit vorliegt, beschafft werden. So wäre beinahe die Genossin um ihr Stimmrecht gekommen. In letzter Stunde mußten sich mehrere Parteigenossen Rat zu schaffen. Die Bedauernswerte wurde in einen Krankenfahrstuhl gebracht und so zum Wahllokal gefahren. Vor Schmerzen konnte sie sich nicht rühren, deshalb wurde das Fahrzeug mit der Kranken die Treppen zum Wahlraum getragen. Die Schwerleidende konnte ihren Stimmzettel abgeben. Gern erduldete die immer Leidende die großen Qualen des unpassenden Transportmittels. Das Vorbildliche Verhalten dieser Genossin muß allen Parteimitgliedern Anlaß sein, mit gleichem Idealismus für die Partei zu wirken.

Die Umstände dieses Vorfalles gemahnen uns aber, sofort eine Organisation zu schaffen, die im Bedarfsfalle Sanitätsdienste leistet. Genossen und Genossinnen, die in diesem Sinne wirken, werden gebeten, ihre Adresse dem Genossen Gustav Graßmann, Heilige-Geist-Gasse 98, vorn parterre, mitzuteilen. Es ist beabsichtigt, eine **Samariterkolonne zu gründen**, wie sie in den meisten Großstädten seit langem bestehen.

Doch noch einer gefaßt. Am 16. November tagte das das Marktgericht auf dem Markt Langfuhr. Ein Händler wurde wegen Höchstpreisüberschreitung beim Verkauf von Butter zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt. Auch wurden seine Vorräte eingezogen und zum Höchstpreise an das Publikum verkauft. — Man muß sich wundern, daß endlich mal einer von den Butterschiebern gefaßt worden ist. Der Hintenherum-Handel mit Butter geht in einem derart umfangreichen Maße vor sich, daß dieser vereinzelte Straffall nicht viel besagen will. Gegen die zahlreichen Höchstpreisüberschreitungen müßte ganz anders vorgegangen werden.

Kommunistenverhaftungen. Gestern morgen wurden auf dem Hauptbahnhof sechs kommunistische Agitatoren verhaftet. Sie sollen Waffen bei sich geführt haben, ohne im Besitz von Waffenscheinen zu sein.

Ein Staatskommissar bei der Zentralkasse. Auf Grund der der Zentralkasse Aktien-Gesellschaft erteilten Genehmigung von Inhaberschuldverschreibungen hat der Senat Herrn Regierungsrat Dr. Dähn zum Staatskommissar für die Zentralkasse Aktien-Gesellschaft ernannt. Der Staatskommissar ist zu den Sitzung des Aufsichtsrats und seiner Ausschüsse einzuladen. Er hat das Recht, jederzeit in die Bücher und den Geschäftsbetrieb der Gesellschaft Einblick zu nehmen zwecks Feststellung der Uebereinstimmung des Geschäftsganges mit den Bedingungen der Satzung und der erteilten Konzession.

Der Boxgroßkampftag im Schützenhause. Den Veranstaltern des am nächsten Freitag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause stattfindenden Boxkampftages ist es gelungen, einige sehr bekannte Kämpfer für den Abend zu verpflichten. So wird der Exfedergewichtsmeister Kurt Sasse gegen den Negerboxer Johnson in den Ring treten. Im zweiten Kampf wird der Danziger Boxmeister Erich Grünke gegen Kröger-Berlin auftreten. Der dritte Kampf bringt ein Zusammentreffen des hier bereits bekannten Boxers Deiters-Hannover und Rother-Potsdam. Als besonderes Ereignis ist dann das Auftreten des bisher in Deutschland unbesiegten Paul Samson-Körner (165 Pfd.) anzusehen. Ihm steht als Partner Fitzner-Berlin (170 Pfd.) gegenüber. Beachtenswert ist, daß Samson nicht nur Breitensträter, sondern auch Guiseppe Spalla und andere knockout geschlagen hat, während Fitzner vielfach als der kommende Mann bezeichnet wird, weil er Rösemann niederschlug. Dem Abend wird man mit Interesse entgegensehen können.

In der Nacht. Am Sonntag, gegen 4 Uhr morgens, hörte ein Beamter der Schutzpolizei Hilfernfe vom Fischmarkt (Wasserseite) her. Hier angekommen, sah er zwei Personen in der Mottlau, die er mit Hilfe von einigen Zivilisten aus dem Wasser herausholte. Es handelt sich um eine Näherin H. Tr. und den Kontoristen K. Schm. Die Tr. soll angeblich ausgeglitten und ins Wasser gestürzt sein, worauf Schm. ihr nachsprang.

Das Standesamt 1 ist des Buß- und Bettages wegen zur Anmeldung von Sterbefällen morgen von 11½ bis 1 Uhr mittags geöffnet.

Danziger Standesamt vom 20. November 1923.

Todesfälle. Wwe. Auguste Becker geb. Karau, 76 J. 6 M. — Wwe. Julianna Außen geb. Wunderlich, 96 J. 5 M. — Frau Maria Fisahn geb. Westphahl, 60 J. 4 M. — Sohn des Eisenbahn-Hilfsladeschaffners Adolf Hardtke, 11 J. 5 M. — Bernsteindrechslerlehrling Heinrich Böttcher, 17 J. 3 M. — Schneider Gottfried Gronwald, 24 J. 2 M. — Justizamtmann a. D. Hermann Knoechel, 64 J. 10 M. — Tochter des Klempners Ursula Guttermann, 5 M.

Parteinachrichten.

Die Bezirkskassierer werden dringend ersucht, alle Sammellisten sofort einzuziehen und im Bureau abzugeben.

Die Bezirksleiter werden ersucht, alle Wählerlisten einzuziehen und im Bureau abzugeben.

Die Landesvorstandsmitglieder müssen heute abend 5 Uhr zur Sitzung im Fraktionszimmer erscheinen.

Die Parteileitung.

Filmschau.

Die U.T.-Lichtspiele bringen den zweiten Teil des Großfilms „Tragödie der Liebe". Im Mittelpunkt der Handlung dieses Teils steht eine sehr wirkungsvoll aufgemachte Gerichtsszene gegen die vermeintlichen Mörder des Grafen Manon. Das Hauptinteresse erweckt Emil Jannings, der den Pariser Apachen mit einer selten gesehenen brutalen Natürlichkeit spielt. An spannender Handlung steht dieser zweite Teil nicht dem ersten Teil dieses großen Abenteurerfilms nach. Ein reizendes naturwissenschaftliches Intermezzo bieten die Vorführungen aus dem Dasein der drolligen Meerkatze. „Chaplin solo allein" zeigt uns den amerikanischen Groteskkomiker in einer zweiaktigen Filmscene, die vom Publikum mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde.

Die **Ufa-Lichtspiele im Wilhelmtheater** warten in dieser Woche wieder mit einem amerikanischen Großfilm auf, der bei allen Regieleistungen Griffiths für unseren Geschmack doch zu rührselig ist. „Mädchenlos" heißt das Werk, das die Geschichte eines armen Dorfmädchens behandelt, das in die Großstadt kommt, und dort einem Verführer in die Hände fällt. Aber im amerikanischen Film muß es am Schluß immer ein glückliches Paar geben. So kommt denn die Verführte schließlich auch auf eine Farm, wo sich naturgemäß der Farmerssohn in die schöne Anna verliebt. Schließlich rettet er sie auch noch von einer Treibfahrt auf den Eisschollen eines Stromes nur einige Meter dicht vor dem todbringenden Wasserfall, und der Dorfgeistliche kann für die Spendung des ehelichen Segens einige Dollar verdienen. Mit ungetrübter Freude sieht man ein neues Lustspiel „Sommer, Sonne und Studenten" mit den hervorragenden dänischen Komikern Patt und Parachon.

Das **Odeon- und Eden-Theater** zeigt in dieser Woche eine Verfilmung von Shakespeares Bühnenwerk „Der Kaufmann von Venedig". Die Hersteller haben keine Mühe und Kosten gescheut, um das Werk in Aufmachung und Darstellung achtbar auszustatten. So sind die Aufnahmen in Venedig und Umgegend selbst erfolgt. Der Handlung wird danach ein naturgetreuer Hintergrund gegeben. Die Rollen lagen in den Händen erster Schauspieler, wie Werner Krauß, Steinbrück, Von Eibenschütz u. a. Die Wiedergabe ist außerordentlich eindrucksvoll und packend. Dennoch bleibt die Verfilmung des Dramas hinter dem Bühnenwerk erheblich zurück; es ist aber trotzdem sehr beachtenswert und ist der Besuch nur zu empfehlen.

Lichtbildtheater Langer Markt. Auch die neuen Teile des großen Films „Die Rätsel Afrikas" zeichnen sich durch kühne Bilder aus dem Leben der Raubtiere aus. Urwaldwildheit gibt der Handlung das Gepräge. Die Handlung ist nicht von allzu großer Geistesschärfe gewagt, sie erfüllt aber doch ihren Zweck, in diese große Tierparade die nötige Lebendigkeit hineinzubringen. Daher ist dieser Film auch mehr vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus ein Genuß. Die einzelnen Szenen mit ihren großen Dressurakten sind raffiniert und geschickt arrangiert, und auch die Hauptdarstellerin, Marie Malcomp, beherrschte meisterhaft die ihr gestellten schwierigen Aufgaben.

Zoppot. Großer Einbruchsdiebstahl. Ein außerordentlich verwegener und frecher Einbruchsdiebstahl wurde am Freitagabend im Hause Seestraße 20 in das Seidenwarengeschäft von Markus verübt. Bei einer über dem Geschäft wohnenden Familie hatten sich zwei Herren einlogiert, von denen der eine für Freitagabend in zuvorkommender Weise die ganze Wirtsfamilie nach Danzig ins Stadttheater einlud. Während dieser mit den erfreuten Wohnungsbewohnern nach Danzig fuhr, brach der andere mit Hilfe von Komplicen durch die Fußbodendecke in den darunter befindlichen Geschäftsraum ein unter Benutzung einer Treppleiter. Er stahl dort Seidenwaren im Werte von etwa 60 000 Gulden. — Den energischen Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es, einen der Einbrecher in Bromberg festzunehmen. Ein Teil des gestohlenen Gutes konnte ihm abgenommen werden.

Aus dem Osten.

Elbing. Ostpreußische Zeitungspreise. Auch in Deutschland geht man mehr und mehr zur Goldmarkrechnung über. Die Zeitungen erheben ihren Bezugspreis in Goldmark. Es kosten für den Monat Dezember: Königsberger Volkszeitung 8,50 Mk., Königsberger Allgemeine Zeitung 4 Mark, Hartungsche Zeitung 4 Mark, Ostpreußische Zeitung 8,50 Mark, Elbinger Zeitung 3 Mark, Marienburger Zeitung 2,50 Mark. Diese Bezugspreise übersteigen im Durchschnitt den Preis der „Danziger Volksstimme" um das Dreifache.

Königsberg. Mord aus Eifersucht. Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich in der Nacht zum Sonntag in der Königstraße ab. Ein sehr bekannter Königsberger Kaufmann, August Winkler, der Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß ihn seine Frau hintergeht, erschoß seinen Nebenbuhler auf der Straße. W. hatte einen Detektiv mit der Beobachtung seiner Frau beauftragt, da er vermutete, daß ihn diese mit dem Kaufmann H. hintergeht. In der Sonnabend-Nacht wurde er von dem Detektiv verständigt, daß das Paar in einer Konditorei der Königstraße zusammengetroffen sei. W. fuhr sofort in einem Automobil hin, traf aber nur den Kaufmann H. an, während seine Frau das Lokal bereits verlassen hatte. Auf der Straße entspann sich ein Wortwechsel zwischen W. und H. Letzterer stellte entschieden in Abrede, Beziehungen zu Frau W. unterhalten zu haben. Plötzlich zog W. eine Mauserpistole und gab auf den über die Straße flüchtenden H. fünf Schüsse in rascher Folge ab, von denen zwei in den Bauch und einer in den Kopf trafen. H. brach zusammen und wurde von W. selbst in dessen Auto nach dem Krankenhaus gebracht. Auf dem Transport starb er. W. wurde verhaftet, aber bald wieder aus der Haft entlassen.

Allenstein. Ein Güterzug beraubt. In der Nacht zum 7. ist der Güterzug Dt. Eylau—Allenstein zwischen Göttkendorf und Allenstein beraubt worden. Die Täter haben 72 Kilogramm Stoffe im Werte von 900 Billionen Mark und eine Kiste Kognak aus dem fahrenden Zuge herausgeworfen. Fast das ganze Diebesgut wurde von Beamten der Allensteiner Kriminalpolizei bei dem Eisenbahnarbeiter Schnarkowski in Allenstein vorgefunden und der Eisenbahnverwaltung zurückgegeben. Im dringenden Verdacht der Mittäterschaft steht der Eisenbahnschaffner Dombrowski, der gleichfalls festgenommen wurde.

Warschau. Einweihung der Großfunkenstation. In Warschau fand am 17. November die feierliche Eröffnung der Transatlantischen Großfunkenstation statt. Nach den üblichen Ansprachen der Vertreter der Behörden sandte der Staatspräsident ein Radiotelegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Die Station wurde von der polnischen Firma Rudzki gebaut.

Aus aller Welt.

Schiffsplanken in der Ostsee. An der Westküste von Oesel wurden Schiffsplanken, Warenkisten und 27 Leichen angeschwemmt, die zum Teil mit Wunden bedeckt sind. Es wird angenommen, daß der Hamburger Dampfer „Kronos", unterwegs von Stettin nach Petersburg, auf eine Mine gestoßen und untergegangen ist.

Eine schwere Sprengstoffexplosion, die das Leben einer ganzen Familie in größte Gefahr brachte, hat sich in Mikultschütz in der Wohnung eines Bäckers ereignet. Die Explosion ist dadurch erfolgt, daß größere Mengen Sprengstoff in einem bisher nicht benutzten Ofen versteckt waren, der durch die Gewalt der Explosion vollständig zertrümmert wurde. Mit ihm wurde die ganze Wohnung samt Mobiliar in einen Trümmerhaufen verwandelt. Daß die bedauernswerte vierköpfige Familie, die sich zur Zeit des Unglücks bereits zu Bett begeben hatte, nicht ein vollkommenes Opfer der Explosion wurde, ist ein wahres Wunder. Die Ursache der Explosion bedarf noch der Aufklärung. Die ausgesprochene Vermutung, daß der frühere Inhaber der Wohnung, ein Grubenarbeiter, aus der Aufbewahrungsstelle der Sprengstoffe in diesem Ofen aufbewahrt und bei seinem Auszuge nicht entfernt hat, wird Gegenstand der eingeleiteten Untersuchung sein.

Vor dem Wuchertribunal. Das Berliner Tageblatt veröffentlicht täglich eine Uebersicht über die Preise der Lebensmittel. Am 18. Oktober wird mitgeteilt, daß der Preis für ein Ei auf 150 Millionen Mark geklettert sei. Die Wucherpolizei, die immer wieder in den Marktberichten aufgefordert worden war, gegen die vielfache Bereicherung des Publikums einzuschreiten, folgte schließlich dem Wunsche — und zitierte den verantwortlichen politischen Redakteur des „Berliner Tageblatts", Erich Dombrowski, vor das Marktgericht. Die Anklage lautete auf Preistreiberei. Warum? Der amtlich festgestellte Eierpreis betrug an jenem Tage 120 bis 150 Millionen Mark. Der Berichterstatter hatte aber festgestellt, daß tatsächlich mehrfach ein Preis von 170 Millionen Mark gefordert worden war. Also hatte sich der Redakteur des Wuchers, der Preistreiberei und wer weiß, wessen noch alles schuldig gemacht. Das Marktgericht legte eine strenge Miene auf, daß alle sehr belastenden Einwände nicht gelten und verurteilte den Verantwortlichen zu 50 — in Worten fünfzig — Billionen Mark. Bei der Feststellung seiner Personalien gab der Beschuldigte auf Anfrage an, daß er auch nicht vorbestraft sei, verschwieg es aber fahrlässigerweise, daß er sich schon wiederholt strafbar gemacht habe. Straffällig, weil er, nach dem Gebot der Bibel, mit seinem geistigen Pfunde gewuchert hatte. Wie hoch wäre die Strafe erst ausgefallen, wenn dem hohen Marktgericht diese fortwährenden gegen des Angeklagten gegen das Wuchergesetz bekannt gewesen wären. Immerhin kann die Wucherpolizei und ihr gerichtliches Exekutivorgan nunmehr wenigstens einen Fall der Oeffentlichkeit unterbreiten, wo man einem wahrhaften Preistreiber und Wucherer das Handwerk gelegt hat.

Tragisches Ende einer Kegelpartie. Sieben Herren, die in Holzhausen bei Leipzig an einer Kegelpartie teilgenommen hatten, beschlossen, gegen Mitternacht noch zu einem Schlachtfest nach Zweinaundorf zu wandern. Sie glaubten, daß die Bahnstrecke schon frei wäre, und traten die Wanderung auf dem Schienenweg an. Der letzte Personenzug war aber noch nicht durchgefahren und erreichte die Gruppe kurz vor Zweinaundorf. Der Lokomotivführer konnte infolge der Finsternis und des Nebels die Personen nicht erkennen und fuhr mitten in die Gruppe hinein. Der Schulleiter Mückenberger und der Kassierer Kröger wurden vom Zuge erfaßt und getötet. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Beim Galgenspielen erhängt. Einige sechsjährige Schüler in Berlin spielten „Aufhängen". Der Sohn des Schuldieners Galewski, Max, wurde zunächst als Opfer ausgewählt. Man beseitigte ihn mit einer Schnur an einem mit Hölzern zurechtgemachten Galgen und ließ ihn auch nicht wieder los. Als man ihn endlich befreite, war er bereits tot. Ein Arzt der Rettungsstelle ordnete die Beschlagnahme der Leiche an.

Der Pastor als Schnapsdieb. Vor der Kieler Strafkammer hatte sich ein im Amte befindlicher Pastor wegen Diebstahls zu verantworten. Zu den täglichen Gästen einer Wirtschaft in Schönwalde gehörte auch der dortige Pastor Fritz Lüdemann. Nun hatte seit einiger Zeit der Wirt bemerkt, daß der Pastor sich in passenden Augenblicken, das heißt in Abwesenheit des Wirtes, selbst bediente. Er entnahm dabei aus verschiedenen Flaschen Rum, Kognak usw., nur ans Bezahlen dachte er dabei nicht. Einmal ist er auch mit einer leeren Flasche nach dem Keller gegangen, um sie sich voll Kümmel laufen zu lassen. Das Mädchen, welches diesem Tun beiwohnte, suchte er zu beschwichtigen. Dem Wirt war die Sache aber doch über und er stellte den Pastor zur Rede. Man kam nun zu einer Einigung, der Wirt wollte nichts daraus machen, aber der Angeklagte sollte sein Haus nicht mehr betreten. L. hat seine Kundschaft dann einer anderen Wirtschaft zugewandt. Hier hat er aber seine eigenartig anmutende Tätigkeit fortgesetzt, und schon bald fiel dem Wirt auf, daß öfter Zigarren aus den Kisten verschwanden und daß hierfür nur der Pastor L. in Frage kommen könne. Selbst die Kasse des Wirtes hat der Täter in geeigneten Momenten erleichtert. Es ist selbstverständlich, daß die Sache viel Staub aufwirbelte. Aus diesem Anlaß wohnten auch Beauftragte des ehemaligen Großherzogs von Oldenburg sowie des Konsistoriums der Sitzung bei. Pastor L. wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Eine Umwandlung in eine Geldstrafe lehnte das Gericht ab, weil der Angeklagte einem akademischen Beruf angehöre.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

D.M.V., Elektromonteure. Dienstag, den 20. 11., abends 6 Uhr, Hevelinsplatz: dringende Branchenversammlung.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Mittwoch, den 21. November, Volkstanzabend im Heim der Jungsozialisten. Leiter: Jugendfr. R. Soldwedel und F. Sosanski.

D.M.V. Klempner und Installateure. Mittwoch, den 21. November, Bußtag, vorm. 9 Uhr, Hevelinsplatz, Zimmer 70, dringende Branchenversammlung. (11228

D.M.V. Funktionäre der Großeisenindustrie (ohne Branchen) Donnerstag, den 22. November, abends 6 Uhr, im Vereinshaus, Hintergasse 16, dringende Versammlung. Verbandsbücher und Ausweise mitbringen. (11229

Wasserstandsnachrichten am 20 November 1923

	18. 11.	19. 11.			
Sawichost	+ 1.43	+ 1.50	Kurzebrak	+ 1,53	+ 1,62
	18. 11.	19. 11.	Montauerspitze	+ 0,98	+ 1,09
Warschau	+ 1.46	+ 1.44	Piechel	+ 0,96	+ 1,09
	17. 11.	18. 11.	Dirschau	+ 1,08	+ 1,20
			Einlage	+ 2.54	+ 2.86
Plock	+ .	+ 1.12	Schiewenhorst	+ 2,74	+ 3,10
	19. 11.	20. 11.	Pegel:		
Thorn	+ 1.25	+ 1.28	Schönau O. P.	+ 6.68	+ 6.67
Fordon	+ 1.04	+ 1.18	Galgenberg O. P.	+ 4.60	+ 4,60
Culm	+ 1.11	+ .	Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,02
Graudenz	+ 1.26	+ 1.33	Anwachs	+ ,	+ ,

Moj

Roman von Hans von Hoffensiehl 69

„Liegt man die leidenschaft" fragte Moj ganz leidhaft, als wollte sie selbst jetzt eine suchen.

„Oh, Sie thun, Kinder sich nur, ob sie der Herrin an Gesicht steht, lauft heiße die sie hinauß."

„Die Herrin, meinte ich daß?"

„Das Ander dem von der ersten Violine."

„Ist das so eine?"

„Oh, ein Geschöne ohne Herz und Gemüt. Sehen Sie, das ist eine, die lacheln, immuß nichts anderes denkt, als Männer drauzufriegen und aufzuhocken. Nicht aus Leidenschaft, ich mein. Gewohnheit hat Sie so feine, nur aus Zeitvertreibsheit, nur um Geld."

„Pfui", lachte Moj und sah mit einem Blick voll Neugierde und Scheu auf die Primadonna. Und während Hedwig gesprächig und eifrig weitererzählte, merkt noch eine Stelle von Herrn wie die es anstellte, daß Sie Herren gerade immer ihr nachliefen, kaum übrigens? auch alles mögliche Interessante vom Konzerte wußte. — Da dort, beim Stelle, die ihre Beine in einst, — herbei Moj gar nicht mehr so allmählich zu wie zu Lenzen, sondern verlegt in ein aufbeinhaftes Nachdenken.

In der Schilderung, die das Mädchen von dem Blaufamilienleben und, mag eigentlich nichts besonders merkwürdig, aber verführt. Und doch war schließlich im Moj der Gedanke wachgerufen, für freie Stelle der zweiten Geigerin zu nehmen und sich der Kapelle auf der Fahrt nach dem Süden anzuschließen.

Als der Gatte sie abverlangte, äußerte sie ihn nicht gleich. Dann merkt erschien er ihr unglaublich unfreundlich, und wenn auch nämlich doch zweifelos. Aber über in der nächsten Minute kamen sie zu überlegen, merkwürdigerweise aber ganz einfach, indem sie einmal nur zwei Gedanken. Die für den abenteuerlichen Plan sprachen, kommen, kleinlichen aber, die ihr dieses Ansinnen abraten lassen, alle zu Worte kommen sich. Und das war, ruhig betrachtet, sehr klugen. Denn wirklich die Idee bringt es nur die Gewißheit, sofort eine Stellung zu erhalten und Mann — was ihr nach der Mutter und Trudes erzählte, nur — Geldverdienen, auch sie rückte Herr zu Sommerfeld nachkommen zu lassen.

Hedwig erzählte, daß Moj Herr nur wenig mit Sehnsucht Ehr zu. Sie war noch sehr jung, zu Gesellschaft zu

nützen, kamen aber, wie tätig ihre Gedanken an diesen Mann in der ihren Brust gefaßt hatten, und gab sich nun keine Mühe mehr, ihnen zu wehren. Und während Hedwig wieder auf jene unerfreuliche Zeit damals in Graz zu reden kam, in der sie nur mit ihrer Erfahrungen sich über Wasser erhalten — gerade während Hedwig von mühlichen und trüben Tagen ihres Künstlerlebens erzählte, entschied Moj bei sich, daß sie nimmer wollte.

Sie verwunderte sich Hedwig an, die, rasch begeistert, voll Freude versuchte, ihr zu helfen, und der neuen Kameradin Ihre die Tanzkunstlerin unter. Nach Schluß des Konzerts brachte Hedwig die Konzertmeisterin an den Tisch, die nach einem einzigen rechten Blick auf das hübsche Mädchen und noch wenigen Fragen, die sie stellte, Moj für geeignet erklärte, die Stelle zu übernehmen. Gedankenlos entschieden Moj sie freilich erst morgen, wenn sie ihr gesagt hätte, was sie auf der Reise hätte.

Moj führt die Nacht in Hedwigs Mansarde im kleinen Zelt eines kleinen Gebäuds. Um die Zeit des Morgenerwachens kam Lenore ein wenig herauffen in dieser Kammer und Hedwig kam, ehe sie ins Bett kroch. Moj erwachte, blieb sich, stellt aber bald wieder ein.

Die Sammlung kam im Zimmer der Konzertmeisterin das Mädchen kam. Moj folgen dem zweiten Gegenpart eines Sommerwalzers, einen Marsch von Kreisler und — „Damit ich sehe, ob Sie das Klavier spielen". — eine Stelle aus der „Suite von Sommerfeld".

Moj war unbeholfen, sah für die Hand und nannte sie du.

„Du die Tonarten", meinte sie dich mit noch einmal, das Klavier spielt jetzt schon ganz gut. Morgen's heute abend in meiner."

Moj hat unbeholfen, sie drinne und wolle sich dort, wo so viele Fremden nicht sehen.

Hedwig verwarf die Stirne, folgte sich aber nur Wolle. „Nein, es sind ja nur noch zwei Abende. Sie nur aus allen. Aber übermorgen gehst auch Herrn."

„Ich verdienen sich während der zwei Tage."

Die Zimmerkatze reichte sie.

*

Bei der Abfahrt aus der Schweizerhalle der Gedanke Moj nach Mutter Schwestern und ob sich, daß sie für Verwandtenbesuch unterwegs um Schwestern wollen.

Die aber Frau, wollte Moj Sehen bestimmen Zeitpunkt, — wenn es Schwestern sie wohl Schwer warten. Die sie ersten Tage Geld nach Geld bekam, — neben ihr Gebetbuch und ihre Bibel und Folgen der Mutter, auf der sie und der Kinder magerer Besitz aufgeladen war, genau so gleichmütig, wie sie nach dem Tode von Mojs Mutter den umgekehrten Weg gegangen war. Vom Angler, ihres Herrn Hof, aus, hatte sie nicht mehr so weit in die Kirche. Das war besser. Am Hof aber mußte sie die Bäuerin auch ein Wort oder zwei reden lassen: das war schlechter. Hob sich übrigens auf und war schon einmal so, wie es der gnädige Herr und der Herr im Himmel wollten.

Den kleinen Sepol führte sie an der Hand. Der zog ein ringes Holzschaff nach, in dem er derne gelben, halbdicken Lehm mitgenommen hätte, um daraus Kugeln zu kneten. Aber das Schaffel schlug um, der Lehm ging verloren, und Sepol kam weinend auf die Höhe, von der aus man die neue Heimat übersah. Indes tröstete er sich bald, und da es auch beim Angler einen ordentlichen Haufen Sand und Lehm gab, außerdem Kühe, nicht zum sagen wieviel Kühe, und Schweine — konnte man sich ein netteres Tier als ein kleines Schwein denken? — war er mit dem Sehnungswechsel vollkommen ausgesöhnt und in allen Stücken zufrieden.

Hanni, die zwölfjährige Hanni, brauchte schon ein bißchen länger, ehe sie sich in die neuen Verhältnisse fand. Sie vermißte in den ersten Tagen den Wald, der mit tausend frohen Gefrieden ringsum die Hellbütte gewartet und die Feste der Jahreszeiten mit Vogelsang, Baumrauschen und Schwenken grüner und weißer Fahnen gefeiert hatte. Aber dafür breitete sich um den Hof, in dem sie jetzt war, das Geschmeide der weiten Felder, und wenn sie über das junge Korn und die vom Wind steif gebürdete Gerste sah und mit den harten Knechten, die mit guten Freunden durch diesen Bauernlegen schritt, da schien ihr die Aussicht, einmal Bäuerin zu werden, noch einmal so herrlich, und ihre Freude wurde noch einmal so tief. Und da Steiger, der lange, lange Knecht, ihr gelegt hatte, er werde auch einmal Bauer, und wenn sie so lange warten wolle, bis er Geld genug habe, könnten sie ja zusammen einen schönen Hof kaufen und heiraten, war sie vollends zufrieden.

Der Knecht gefiel ihr, und so war sie einverstanden und stellte nur noch die Bedingung:

„Da aber einen Hof mit Kindern."

„Wieviel denn?"

„Oh, mindestens zehn," sagte sie.

„Ist mir auch recht," gab Steiger zurück, mußte sich aber zu lachen, nur die Zwölfjährige in ihrer glücklichen Zufriedenheit nicht zu stören.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Lebens-Glaube.

An der Straßenecke steht ein junges Mädchen. Es ist sehr schön, und der Glanz der Abendsonne fällt auf ihre Haare, daß sie schimmern wie Gold. So schön ist sie.

Nun kommt ein Bursche daher. Ein Arbeiter mit frischem Gesicht. Er gibt ihr die Hand, und sie lachen beide. Sie haben sich lieb und werden sich heiraten . . .

Ich sehe das Mädchen schon als seine Frau und wie beide sich freuen über ihr Kind. Es ist das erste. Und über das zweite freuen sie sich und vergessen in ihrer Freude ganz, daß sie arm sind. Und rechnen müssen sie und sich durchkämpfen von Zahltag zu Zahltag. Und ihre jungen, lachenden Gesichter werden ernst und verbittert. Oder auch schöner mit den Falten der Not und des Ernstes. Wer weiß das? . . .

Bis dann eines Tages der Lohn nicht mehr reicht. So sehr sie auch rechnen und rechnen.

Und überall Schulden. Dann wird sie Zeitungen tragen und waschen gehen. Oder sie geht in die Fabrik, ein paar Mark mitzuverdienen. Ernster und ernster wird ihr Gesicht werden. Das Lachen hört auf. Loser und loser hängen die Kleider ihr auf den Hüften. Sie wird schließlich sein wie alle Frauen ihrer Klasse: Verbittert und grau. Ein verhärmtes Weiblein, das niemand mehr ansieht.

Nur eine Hoffnung wird bleiben: Daß die Kinder den Tisch ihrer Eltern verlassen, ihr Brot selbst zu verdienen. Mit ihnen geht auch der Rest des Glückes. Einsam sein ist das Ende. Und Armut. Die bettelt an Ecken der Straßen in Lumpen. Und läßt sich beschimpfen von Menschen, die reich sind . . . .

Die Sonne ging unter. Ein Paar geht vorüber. Ich starre ins Licht der Laterne, die über mir aufflammt. Das war doch das Mädchen mit den glänzenden Haaren? Und er mit dem frischen Gesicht. Ich höre sie lachen. Sie sind ja so jung und haben sich lieb. So lieb. Und sie glauben daran, daß sie das Leben zwingen. Gerade sie. Wenn auch alle verderben.

Und ich möchte, daß sie recht behalten gegenüber dem Leben. Daß sie schön bleibe und er fröhlich. Daß doch das Elend verschwände.

Um ihretwillen möchte ich wirken, kämpfen um eine bessere Zeit. Sie muß kommen. Und wird kommen.

Und kommt sie auch spät erst, ganz spät, wenn die Zeit unsere Jugend zerfressen und unsere Kraft, wir sagen voll Trotz zu den Jungen, die unsere Kinder sind: uns hat's noch untergekriegt. Uns. Aber ihr, ihr . . .

Der Tag wird glänzen zu unseren Worten. Mut füllt die Seelen der Jungen. Und wir sagen zu ihnen: Geht hinein in die Welt. Sie ist die eure. Ganz euer und bringt nichts als Glück.

E. Gr.

Gemäldeausstellung bei Stumpf & Sohn.

Die Firma Stumpf & Sohn hat in der ersten Etage ihres Unternehmens einen neuen Kunstsalon geschaffen. Leider ist in dem Saal die Beleuchtung schlecht, zwei Fenster genügen nicht, die beiden Langseiten bleiben im Dunkel. Die Bilder, die nur bei elektrischem Licht genau betrachtet werden können, verlieren natürlich dabei an Wirkung.

Neues brachte die Ausstellung kam. Viele Blumenstillleben von Alice Claaßen, die immer wieder gelb vor blauem oder schwarzem Hintergrunde gibt, eine Manier, die auf die Dauer langweilt. Ein Fliederstrauß in Weiß scheint nach dem berühmten Gemälde Manets aus der Berliner Nationalgalerie gearbeitet zu sein, nur fehlte die Hauptsache: die wundervolle Abwandlung der weißen Farbe. Harry Schultz malt noch immer Marinebilder in der harmlosen Manier der Willi Stöwer oder Wenderich.

Das Beste gibt Brandis in seinen feintonigen Interieurs. Seine Bilder zeigen echte Raumgestaltung, seine Farben sind stark und sprühend. Gerhardt Graf malt Lübecker Ansichten. Besonders gut gelingen ihm Lichtreflexe im Wasser, die Wolken machen allerdings Theatergesichter. Neu ist Graf Milczinski. Er malt auf zwei Arten: mit ganz leicht verriebenem Farbenauftrag oder dick mit der Spachtel. Seine Bilder sind hübsch, von farblichem Reiz.

Die Gehälter in der Seeschiffahrt.

Nach dem letzten in Hamburg gefällten Schlichtungsspruch werden folgende Monatsheuern gezahlt: Große und mittlere Fahrt: 1. Ingenieur 240 Goldmark, 2. 165 Goldmark, 3. 182 Goldmark, 4. Ingenieur 96 Goldmark. Nord- und Ostseefahrt: 1. Ingenieur 150 Goldmark, 2. 105 Goldmark, 3. Ingenieur 87 Goldmark. In Danziger Gulden umgerechnet erhöhen sich diese Sätze um ein Drittel. Bei den Seeschleppern ist das Gehalt entsprechend geringer. Von diesen Heuern werden an die Familie bis 80 Prozent ausgezahlt, von dem Rest muß nach Abzug der sozialen Lasten der verheiratete Seemann seine Bedürfnisse im Auslande bestreiten. Daß bei derartigen Heuern die Frauen und Familien der Männer, die oft monatelang ihren Familien fernbleiben, stündlich Gesundheit, Leib und Leben aufs Spiel setzen müssen, deren Pflichtgefühl ungeheure Werte anvertraut werden, in der größten Notlage sind, besonders der Seeleute, die sich auf kleiner Fahrt befinden, liegt auf der Hand.

Die Stundenlöhne in der Blech- und Aluminiumbranche.

Mit Wirkung vom 15. November sind für diese Branchen folgende Stundenlöhne vereinbart worden: Metalldrucker 85 Pfg.; gelernte Arbeiter über 22 Jahre, verheiratet 80 Pfg., ledig 78 Pfg.; gelernte Arbeiter über 20 Jahre 75 Pfg., unter 20 Jahr. 70 Pfg.; angelernte Arbeiter über 22 Jahre, verh. 70 Pfg., ledig 69 Pfg., über 20 Jahre 65 Pfg., unter 20 Jahren 66 Pfg.; ungelernte Arbeiter über 20 Jahre, verheiratet 60 Pfg., ledig 55 Pfg., über 18 Jahre 45 Pfg., über 16 Jahre 35 Pfg., über 15 Jahre 30 Pfg., über 14 Jahre 25 Pfg.

Arbeiterinnen erhalten 70 Prozent des Lohnes der ungelernten männlichen Arbeiter der jeweiligen Altersklasse. Diese Löhne sind unbefristet.

Günstiger Stand der Danzig-polnischen Verhandlungen. Am 16. und 17. d. M. haben die seit Anfang Oktober schwebenden Danzig-polnischen Verhandlungen in Warschau ihren Fortgang gefunden. Im Vordergrund der Verhandlungen standen wieder Fragen des Warenverkehrs mit dem gemeinsamen Ausland sowie die Frage der Lebensmittelversorgung der Freien Stadt. Die Verhandlungen haben bei einer Reihe von Fragen zu einer Annäherung der beiderseitigen, bisher stark entgegengesetzten Standpunkte geführt. In einigen Punkten ist auch bereits vorbehaltlich einer Verständigung über den gesamten Fragenkomplex eine Einigung erzielt. Die Verhandlungen wurden am Sonnabend Abend unterbrochen, um den Verhandlungsführern beider Parteien Gelegenheit zur neuen Fühlungnahme mit ihren Regierungen zu geben und werden voraussichtlich noch in dieser Woche fortgesetzt werden.

Die Schulbespeisung von 4000 Kindern. Wie mitgeteilt wurde, ist es dem Jugendamt und der Schulverwaltung möglich gewesen, die Sicherstellung von Schulspeisungen für über 4000 Kinder den kommenden Winter hindurch zu erreichen. Die Kinder erhalten an jedem Schultag ein aus nahrhaften Dingen — Kakao, Reis, Grieß — bestehendes Frühstück. Die Grundlage konnte aus der Spende eines Wohltäters, der nicht genannt sein will, in Höhe von 10 000 Dollar gewonnen werden. Die Verwendung der Spende liegt in den Händen des Jugendamtes; bei der Beweisung wird es von der Speisehallenverwaltung und der Volksküche Schwarzes Meer unterstützt. Viel bleibt für unsere Jugend noch zu tun übrig. Es fehlt gar sehr an Leibwäsche und Unterkleidung.

Liederabend des Gesangvereins „Sängergruß". Der gemischte und der Männerchor des Gesangvereins Sängergruß, die in Sängerkreisen einen guten Ruf genießen, veranstalten am kommenden Sonnabend in der Aula der Petrischule am Hansaplatz einen Liederabend unter Mitwirkung eines Solisten vom Danziger Stadttheater. Die Leitung des Abends liegt in den Händen des Dirigenten L. Pier.

Danziger Standesamt vom 19. November 1923.

Todesfälle: Kaufmann Viktor Michailoff, 56 J. 8 M. — Hospitalitin Mathilde Strecker, 77 J. 5 M. — S. d. Kutschers Antonius Kolinski, 1 J. 10 M. — Frau Amalie Erdmann geb. Lemke, 65 J. — T. d. Arbeiters Gustav Ringer, 4 J. 3 M. — Stellmacher Eduard Herrmann, 53 J. 6 M. — S. d. Malers Willi Mielke, ½ Stunde. — T. d. Küfners Max Barbitzki, 14 J. 4 M.

Kleine Nachrichten.

Handgranatenattentat gegen das Gewerkschaftshaus Gleiwitz. In nicht geringen Schrecken wurden die Anwohner der Koseler Straße in Gleiwitz, insbesondere der Inhaber des Gewerkschaftshauses auf der Koseler Straße in der Mittwochnacht versetzt. Kurz nach Mitternacht warfen bisher noch unbekannte Täter eine Handgranate gegen die Wohnung des Inhabers, die auch unter heftiger Detonation explodierte. Hierdurch wurden die Fensterscheiben zertrümmert; weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. Personen wurden nicht verletzt.

Schwere Strandung eines Viermastschoners. Der auf Grohnvogelsand bei Hamburg gestrandete amerikanische Viermastschoner „Pendleton" ist in der vergangenen Nacht völlig wrack geworden und verlorengegangen, obwohl sich dauernd Bergungsdampfer in der Nähe befanden. Infolge des orkanartigen Sturmes war es nicht möglich, dem Schiff selbst Hilfe zu bringen. Unter den größten Schwierigkeiten gelang es, zwei Mann der Besatzung zu retten. Das Schicksal der übrigen Mannschaften ist noch unbekannt. — Das deutsche Motorschiff „Sonderburg" ist bei schwerem Sturm auf der Tertiusbund bei Büsum gestrandet. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung ist gerettet.

Gefangenenkrawalle. In Ilmenau in Thüringen versuchte am Sonnabend nachmittag eine große Anzahl meist ortsfremder Personen aus dem dortigen Amtsgerichtsgefängnis die von der Landespolizei eingelieferten Personen zu befreien. Das Tor des Gefängnishofes wurde eingedrückt, und die Menge drang in den Hof. Von den bedrängten Schutzpolizeibeamten wurde ein junger Bergarbeiter getötet, zwei andere Personen leicht verletzt. 14 gefangene Insassen konnten entweichen, 15 Aufrührer wurden festgenommen.

Nationalistische Studentenkrawalle. Gestern vormittag versuchten nationalistische Studenten der Wiener Universität die Vorlesungen einiger ihnen mißliebiger Professoren zu stören, wobei es zu Tätlichkeiten zwischen den Studenten verschiedener Parteirichtungen kam. Daraufhin verfügte der Rektor die Einstellung der Vorlesungen und die Schließung des Universitätsgebäudes bis auf weiteres.

Norwegische Hilfsaktion für notleidende Kinder in Deutschland. Die Nachrichten der letzten Zeit über die katastrophal wachsende Not in Deutschland haben die Bildung eines norwegischen Zentralkomitees veranlaßt, dem sich im ganzen Lande zahlreiche Ausschüsse angegliedert haben. Namentlich der Not der Kinder soll abgeholfen werden. Für die Hilfsaktion laufen täglich 10 000 Kronen ein. Daneben werden Naturalspenden, wie Kakao, Milch, Lebertran usw., gestiftet. Die erste Sendung verläßt heute Christiania.

Internationale Solidarität. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat zusammen mit den zu einer Sitzung versammelten Vertretern der Internationalen Berufssekretariate beschlossen, sofort aus dem Fonds des IGB. eine größere Summe den deutschen Gewerkschaften zur Verfügung zu stellen und die Landeszentralen dringend aufzufordern, aus ihrem Klassenbestand Mittel herzugeben und die ihnen angeschlossenen Organisationen zu veranlassen, dasselbe zu tun, um die deutsche Arbeiterschaft in ihrem Kampfe finanziell zu unterstützen. An die amerikanischen Gewerkschaften ist ebenfalls ein Ersuchen um finanzielle Hilfe gesandt worden.

Das erste deutsche Bühnengastspiel in Rußland seit 1914. Das Ensemble des Wiener Raimundtheaters wird im Januar 1924 in Moskau und Petersburg gastieren und folgende Werke zur Aufführung bringen: „Pauwau", „Der Geizige" und „Der eingebildete Kranke". In allen diesen Stücken wird Pallenberg die Hauptrolle spielen. Dieses Gastspiel ist das erste deutsche Ensemble, das seit 1914 wieder in Rußland gastiert.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer der „Danziger Volksstimme" am Donnerstag, den 22. November.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Der erste große arktische Flug.

Der erste wohlgelungene große Flug über die Arktis, bei dem gegen 1000 Kilometer des unbewohnten und zum großen Teil noch unerforschten Spitzbergen überflogen wurden, ist von W. Mittelholzer ausgeführt worden. Er berichtet darüber in einem Aufsatz der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau". Sein Plan war vor allem, in das noch unbekannte Innere des Nordostlandes von Spitzbergen photographische Einblicke zu gewinnen. Um 11 Uhr begann die Fahrt mit dem erprobten Seeflieger Neumann auf der schwerbepackten Maschine „Eisvogel".

„Riesengroß öffnet sich vor uns der 90 Kilometer lange Eisfjord," erzählt Mittelholzer. „Ein Bild von unbeschreiblicher Großartigkeit entrollt sich unseren Augen, von allen Seiten, eingerahmt von Bergrücken, ergießen sich die Gletscherströme in seine steiblauen Wasser. Im Norden hebt sich in violetten Farben ein Meer von Zinnen und Zacken messerscharf vom goldig-gelben Horizont ab. Kein Wölkchen am Himmel, im Süden Schneedom hinter Schneedom, darüber ein azurblauer italienischer Himmel und dazu eine Fernsicht, die in die Unendlichkeit zu wandern scheint" . . „Allmählich steigen wir höher, immer großartiger und wilder entwickelt sich Spitzbergens Berg- und Gletscherwelt. Abwechselnd photographiere, zeichne, notiere und kinematographiere ich. Das Flugzeug schraubt sich in Kurven, um möglichst viel von der eigenartigen Hochgebirgswacht festzuhalten, über die schwarzen Granitberge der Chydenius-Gruppe empor. Nachdem ich etwa 100 Meter Film gemacht und den Aufnahmeort in die leider sehr ungenaue Seekarte eingetragen habe, gebe ich Zeichen zum Kurs Nordnordost. An Stelle der stolzen Gipfel treten riesige Gletscherplateaus, auf denen man auch mit dem Wasserflugzeug hätte landen können. Nach Norden erstreckt sich ein nahezu 100 Kilometer langer nach allen Seiten flach abfallender Eisschild gleich einem Leichentuch. Nach zweieinhalbstündigem Fluge schrauben wir uns nun auf 2000 Meter hinauf. Nach Nord und Ost blicken wir über den so gefürchteten Schiffahrtsweg der Hinlopenstraße Hunderte von Kilometern hinein in das rätselhafte Nordostland, dessen Inlandeis sich wie ein Lavastrom in das umliegende Meer ergießt. Von der in Raumers Karte eingetragenen über 400 Meter hohen Eiswand konnte ich nichts bemerken, im Gegenteil schien mir das Inlandeis aus einer einzigen, sanft gewellten Eisfläche zu bestehen. Dann geht es nach Westen zum Wiragholken und zur Sind-Bai. Aus einem unendlichen Wolkenmeer, das sich wie eine ferngleiche Goldmasse über das Meer nach Westen ergießt, ragen die kristallenen Berge des Prinz-Karl-Vorlandes in langgestreckter Front nach Süden hinaus. Gewaltige Gletscherströme führen uns aus den aus Schuttheiden bestehenden „Drei Kronen" nach Ekman- und Dickson-Bai, auf die wir jetzt zuhalten. Nach 40 Minuten dauerndem Fluge über die Gletscherwelt des König-Oskar-II-Land befinden wir uns jetzt über dem Eksfjord. Als Neumann um 6 Uhr 15 Minuten 1600 Meter über der Walfangstation unseren teueren Metallvogel in eleganten Spiralen niedergleiten ließ, da lasse ich ein letztes Mal meine schaumüden Augen über das mir liebgewordene Spitzbergen gleiten."

Der Flug hatte neben einer reichen Ausbeute an photographischem und Filmmaterial von bisher noch völlig unbekannten arktischen Gebieten wertvolle Erfahrungen über die Verwendung des Flugzeuges in der Polarzone gebracht. Ein Flug nach dem Nordpol erscheint danach als Leichtigkeit, solange der Motor arbeitet und die Witterung gut ist. Aber wenn man zur Notlandung gezwungen ist und nicht mehr hochkommt, dann ist eine Rettung ohne Hundeschlitten und Proviant unmöglich. „Die Eroberung des Pols mittels Flugzeugs," urteilt Mittelholzer, „wird so lange ein wortliches Wagnis bleiben, bis es möglich sein wird, in einem Großflugzeug alle nur erdenklichen Hilfsmittel für einen etwaigen Rückzug über das Eis mitführen zu können. Heute sind daher die Aussichten für ein Lenkluftschiff, z. B. einen Zeppelinkreuzer, günstiger, aber die rasch ändernden Wetterlagen sprechen doch eher für ein Flugzeug mit großer Geschwindigkeit, als für ein relativ langsames Luftschiff."

Wieviele Juden gibt es auf der Erde?

Die Vereinigten Staaten sind das Land mit der größten Anzahl Juden; von allen Städten der Welt beherbergt die meisten Juden Neuyork. In der Union leben 3,6 Millionen Juden gegen 3,5 Millionen in Polen und 3,13 Millionen in Rußland. Von den in der Union lebenden Juden wohnen 1 643 000 in der Stadt Neuyork, von deren Bevölkerung sie also nicht weniger als 29 Prozent ausmachen; die nächstgrößten Judenstädte sind Warschau mit 309 000 oder 33⅓ Prozent seiner Gesamtbevölkerung und Wien mit 300 000 oder 16 Prozent der Gesamtbevölkerung. Interessant zu beobachten ist die Ausbreitung der Juden in Kanada; dort gab es im Jahre 1901 nur insgesamt 16 000 Juden, 1911 jedoch bereits 75 000 und 1921 gar 126 000, die sich größtenteils in Montreal, Toronto und Winnipeg konzentrieren. Sie machen nunmehr 1½ Prozent der kanadischen Bevölkerung aus, und nur in drei Städten mit über 5000 Einwohnern sind keine Juden vertreten.

Die heutige jüdische Bevölkerung der Welt wird in einem jüdischen Bericht auf 15,5 Millionen geschätzt, von denen mehr als zwei Drittel in Europa, rund 25 Prozent in Nord- und Südamerika und 7½ Prozent in Asien, Afrika und Australien leben.

Auf Kleinasien, Zentralasien und Sibirien kommen 350 000 Juden, was noch nicht ½ Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht; auf die Länder des fernen Ostens, China, Japan, Indien usw. (bei einer Gesamtbevölkerung von 714 Millionen), kommen 27 000 Juden.

Unter der englischen Flagge leben fast 800 000 Juden, davon 295 000 in Großbritannien und 213 000 in den Dominions, 500 000 unter der französischen, davon 333 000 in Algier, Marokko, Tunis und Syrien.

Ameisenplage in Deutschland. Unsere deutschen Ameisen sind ziemlich harmloser Natur, aber seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat sich eine tropische Ameisenart bei uns eingenistet, die bereits durch ihre Gefräßigkeit viel Schaden angerichtet hat. Die kleine gelbrote Pharao-Ameise ist auf den Schiffen zu uns herübergekommen und hat sich im Laufe der Jahre so vermehrt, daß sie für unsere ohnehin schon knappen Lebensmittel eine direkte Gefahr bedeutet. Besonders auf Süßigkeiten, Zucker und Marmelade, aber auch auf Fleisch sind sie erpicht. In Krankenhäusern können sie gefährlich werden durch die Verschleppung von Eiter, Blut und Auswurf. Es wurde beobachtet, daß solche Ameisen auch Menschen, tuberkulöse Kinder und Erwachsene befielen, ihnen in Mund, Nase, Ohren und Augen krochen. Es empfiehlt sich, das Auftreten dieser ungebetenen Gäste sogleich der biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luisenstraße 17/19, mitzuteilen und sich dort kostenlos Auskunft über die beste Art der Bekämpfung zu erbitten.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Noch immer steigende Banknotenausgabe. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober zeigt ein weiteres Emporschnellen der Inanspruchnahme der Bank. Die gesamte Kapitalanlage stieg um 6,9 auf 7,7 Trillionen Mark. Von der Zunahme entfielen 5,9 Trillionen Mark auf Reichsschatzanweisungen, deren Bestand sich auf 6,6 Trillionen Mk. stellte. Das Wechselkonto erhöhte sich um 0,9 auf 1,1 Trillionen Mark, das Lombardkonto um 37 259 auf 41 767 Billionen Mark. Auf der Passivseite wuchs der Banknotenumlauf um 2 auf 2,5 Trillionen Mark; die fremden Gelder schwollen noch stärker an, nämlich um 3,5 auf 3,9 Trillionen Mark. Im Goldbestande der Bank trat keine Aenderung ein. Da die Darlehnskassen des Reiches in Höhe von 35 254 Billionen Mark neu in Anspruch genommen wurden — Darlehnsbestand am 31. Oktober 114 874 Billionen Mark —, so floß der Reichsbank ein entsprechender Betrag an Darlehnskassenscheinen zu. Die Bestände der Bank an solchen Scheinen erreichten damit die Summe von 114 874 Billionen Mk.

Eine Interessengemeinschaft in der deutschen Metallindustrie ist zwischen den Bingwerken A.-G., Nürnberg, und den Hirsch Kupfer- und Messingwerken A.-G. in Berlin zustande gekommen. Man will die Fabrikation von Tafelgeräten, Luxuswaren und Bestecken der beiden Gesellschaften zusammenlegen. Der Zusammenschluß erfolgt durch Austausch von Beteiligungen an Tochterunternehmungen. Entsprechend der gegenseitigen Beteiligung werden zwischen Bing und Hirsch auch Aufsichtsratsposten ausgetauscht. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in dieser Interessengemeinschaft das Bestreben verkörpert sieht, im Hinblick auf die jetzige Absatzkrise unter allen Umständen die Produktion zu verbilligen.

Die Preisherabsetzung in Rußland. Um die Absatzkrise zu beheben, wurden in Rußland fast sämtliche Preise für Industriererzeugnisse herabgesetzt, doch haben diese Maßnahmen nicht den erwarteten Erfolg gezeitigt. Obwohl die Tabaktrusts ihre Preise um 30—40 Prozent reduzierten, der Handel blieb aber ebenso flau. Auch der Salztrust, der seine Preise um 25 Prozent herabsetzte, hat keine Vergrößerung des Warenumsatzes zu verzeichnen. Nur die Herabsetzung der Petroleumpreise hat eine verstärkte Nachfrage auf dem flachen Land hervorgerufen. Die Nachfrage nach Ledererzeugnissen bleibt flau, trotz des Rückganges der Preise um 25 Prozent. Am belebtesten ist noch der Manufakturmarkt. Die Zuckerpreise sind in der Krim auf 9,5 bis 10 Rubel in Tschervonezberechnung zurückgegangen, während der Zuckertrust noch immer 11,50 Rubel verlangt.

Eine neue russische Schiffahrtslinie. Die russische staatliche Handelsflotte eröffnet eine regelmäßige Verbindung zwischen London und Murmansk via Hamburg, Bremen und Bergen.

Die Textilindustrie der Welt. Den Weltkrieg, der eine völlige Lähmung der europäischen Wirtschaft zur Folge hatte, nützten die Uebersee-Länder tatkräftig zum Ausbau ihrer Industrien und namentlich der Textilindustrie aus. Besonders in Britisch-Indien, China, Brasilien und Argentinien und anderen außereuropäischen Ländern entsteht eine Textilfabrik nach der anderen. Die Gesamtzahl der in den Baumwollindustrien der Welt vorhandenen Spindeln wurde am 31. Juli 1922 auf 174 Millionen Stück gegen 148 Millionen Stück am 31. August 1913 geschätzt. Auf Asien entfallen davon 13 Millionen Stück. Die Zahl der in Japan vorhandenen Baumwollspindeln hat sich von 2,29 Millionen am 31. August 1913 auf etwa 4,55 Millionen am 31. Juli 1922 und auf 4,75 Millionen am 31. Januar 1923 erhöht, also mehr als verdoppelt. Auch China macht alle Anstrengungen, sich eine eigene Baumwollindustrie von größerer Ausdehnung zu schaffen. Britisch-Indien hat den Verbrauch an Baumwolle im Jahre 1921/22 um 14 Prozent gesteigert. Bisher hat Europa etwa noch zwei Drittel der vorhandenen Baumwollspindeln der Welt im Besitz. Das schnelle Fortschreiten der Industrialisierung in den außereuropäischen Ländern, namentlich in der Textilindustrie, zeigt, daß eine Verschiebung der wirtschaftlichen Kräfte zuungunsten Europas eingetreten ist. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das europäische, namentlich auch das deutsche Kapital, an diesen außereuropäischen Gründungen stark beteiligt ist. Das Kapital ist drauf und dran, sich andere Tätigkeitsgebiete zur Vermehrung seiner Profitmöglichkeiten zu suchen. Ihm ist es deshalb gleichgültig, wie sich die Zukunft Deutschlands und Europas gestaltet, und dadurch wird Europa die von ihm innegehabte wirtschaftliche Stellung innerhalb der Welt an andere Wirtschaftsgebiete abtreten müssen.

Neuregelung der russischen Finanzpolitik. Das Hauptproblem der gegenwärtigen Tagung des Zentralexekutivkomitees des Sowjetbundes bildet eine Neuregelung der Budgetfragen, welche die allmähliche Sanierung der russischen Finanzen vorbereiten soll. Es ist beabsichtigt, das Budget der Zentralregierung dadurch zu entlasten, daß die Befriedigung der örtlichen finanziellen Bedürfnisse in weitgehendem Maße durch lokale Mittel erfolgen soll. Das Staatsbudget soll nur noch die Ausgaben allgemein staatlichen Charakters enthalten, wie z. B. diejenigen für die Armee, das Verkehrswesen usw. Die lokalen Einnahmen sind jedoch im letzten Jahre noch dadurch verringert worden, daß die Sowjetregierung genötigt war, gewisse Steuern, wie die auf Salz, Zucker und andere Produkte, die den Provinzbehörden zugute kamen, zu ermäßigen. Infolgedessen sollen vor allem Maßnahmen getroffen werden, um die Einnahmen nicht steuerlichen Charakters zu erhöhen. Dabei wird besonders an die Ausbeutung der Wälder gedacht, die vor dem Kriege jährlich 200 Millionen Goldrubel und im abgelaufenen Wirtschaftsjahr höchstens 60 Millionen Goldrubel eingebracht haben. Ferner soll den Provinzbehörden eine bestimmte prozentuale Abgabe von den Reichssteuern zur Verfügung gestellt werden.

Vermischtes.

Die Zerstörung von Eisbergen. Die Vereinigten Staaten haben einen Patrouillendienst eingerichtet, um die Schiffe des Atlantischen Ozeans vor herannahenden Eisbergen zu warnen, die ihnen das Schicksal der „Titanic" bereiten könnten. In mehreren Fällen ist es diesem Küstenschutz sogar gelungen, die Eisberge durch Sprengminen ungefährlich zu machen. Man näherte sich dem Eisberg vorsichtig auf dem Bord und brachte dann mit einem Floß zwei starkgeladene verkettete Minen unter eine hervorragende Kante des Eisberges. Dann ruderte man schleunigst rückwärts und setzte durch elektrische Zündung die Minen in Tätigkeit. Natürlich gab es stets ein mächtiges Krachen und Umherspritzen von Eisstücken, aber in den meisten Fällen konnte man durch eine Sprengung immer nur eine Verkleinerung des Eisberges erreichen. Es bedurfte ein- 3 mehrmaligen Angriffs, und meist waren dazu mehrere Tage notwendig, um den Eisberg so zu zertrümmern, daß seine Reste für herankommende Fahrzeuge nicht mehr gefährlich waren. Wenn eine Mine gesprengt wurde, sagt ein Teilnehmer des Küstendienstes, gab es ein Schauspiel, das kaum zu beschreiben ist. Eine Wassersäule spritzte bis zu dem Gipfel des Eisberges. Tausende von Tonnen wurden abgesprengt und stürzten mit mächtigem Getöse in die See. Die Gewichtsabnahme des Berges war so stark, daß das Bruchstück des Berges riesenhoch in die Höhe stieg, so daß ein Unkundiger meinen denken müßten, der Berg wüchse eher, als daß er kleiner würde. Im Augenblick, als er seine größte Höhe erreicht hatte, brach er gewöhnlich in mehrere Stücke auseinander, und diese sanken dann mit auffallender Langsamkeit, unerwartet still, fast geräuschlos, ins Meer; vermutlich eine Folge der großen Massen, während die kleineren abgesprengten Teile mit großem Geräusch ins Wasser gestürzt waren.

Das neue Bulgarien. Die Größe Bulgariens hat im Laufe der Jahrhunderte sehr geschwankt. Sie betrug um 864 unter Boris I. rund 440 000 Quadratkilometer, um 1200 unter Kaloian 394 000 und um 1280 unter Iwan Asen II. 360 000 Quadratkilometer. Dann gehörte das Land jahrhundertelang zur Türkei. Nach der Befreiung durch den Berliner Frieden von 1878 hatte es nur 63 750 Quadratkilometer. Von seinen Eroberungen im Balkankrieg verlor Bulgarien 1913 einen großen Teil, behielt aber immerhin noch 111 687 Quadratkilometer. Im Weltkrieg nahm es den Türken 2588 Quadratkilometer weg, wurde aber im Vertrage von Neuilly auf 103 149 Quadratkilometer verkleinert. Innerhalb dieses Gebietes zählte es 1920 4 861 439 Einwohner, d. h. auf 1 Quadratkilometer durchschnittlich 47 Menschen. Im Gegensatz zu den meisten europäischen Staaten überwogen in Bulgarien stets die Männer. Infolge des Balkankrieges und des Weltkrieges kommen aber jetzt nur mehr 10003 Männer (1900 noch 1041) auf 1000 Frauen, so daß jetzt viele Mädchen unverheiratet bleiben, was vorher selten vorkam. Die jetzigen politischen Grenzen Bulgariens fallen, wie jetzt fast überall in Europa, nicht mit den natürlichen geographischen Grenzen noch mit der Verbreitung der Völker zusammen. So erhielt durch den Friedensvertrag von Neuilly Serbien die rein bulgarische Gegend von Zaribrod, obwohl eigentlich schon das benachbarte serbische Pirot nach der Landbevölkerung durchaus bulgarisch ist. Ebenso hat ein großer Teil der jetzt rumänischen Dobrudscha stark bulgarische Bevölkerung, so daß nach dem Berliner Frieden von 1878 die Rumänien selbst mit der Zuteilung dieses nach ihrer Meinung bulgarischen Landes an Stelle des ihnen genommenen Bessarabiens sehr unzufrieden waren. Auch im serbischen und griechischen Mazedonien wohnen auf weiten Strecken bis nach Albanien hin Bulgaren, während Serben und Griechen meist nur auf einzelne Ortschaften beschränkt sind.

Ein mildtätiger Spender. Jemand treibt drei Ochsen nach Schleswig, um sie hier an den Mann zu bringen. Inzwischen wird ihm bekannt geworden sein, daß hier viel Not und auch eine Suppenküche zur Linderung der Not ist. Unser Fremder zeigt sich von der besten Seite und stiftet einen Ochsen für die Suppenküche, der auch sofort den Weg alles Irdischen wandelt, d. h., geschlachtet wird. Bei dem Versuch, die anderen beiden Ochsen für Geld an den Mann zu bringen, erweckte der gütige Spender Verdacht und wird schließlich verhaftet. Es stellte sich dann heraus, daß alle drei Ochsen gestohlen waren. Für die Suppenküche verwandelte sich die anfängliche Freude in eine herbe Enttäuschung.

Sich selbst und seine Frau erschossen hat der Eisenbahnsekretär Treumann in seiner Wohnung in der Karlsruher Straße zu Berlin. Treumann hatte sich in seiner Dienststelle in der Stationskasse auf dem Bahnhof Westend vor einigen Tagen eine Unterschlagung amtlicher Gelder zuschulden kommen lassen. Als er in der Kasse nicht mehr erschien, wurde eine Revision vorgenommen, wobei sich ein Fehlbetrag von 270 Billionen ergab. Daraufhin sollte Treumann verhaftet werden. Der mit der Festnahme beauftragte Kriminalbeamte fand die Wohnung verschlossen. Als er sie mit Gewalt hatte öffnen lassen, fand er Treumann mit einem Schuß in der Schläfe tot auf dem Boden, neben ihm lag seine junge Frau mit einer Kugel im Kopf. Sie gab noch leise Lebenszeichen von sich und man schaffte sie nach dem Krankenhaus Westend. Ein großer Teil des unterschlagenen Geldes wurde in der Wohnung gefunden.

Ein furchtbarer Tod. Der Arbeiter Kind in Mülheim wollte in seiner Arbeitsstätte Waschwasser holen. Infolge der Finsternis, die in dem Waschraum herrschte, machte er einen Fehltritt und stürzte in einen Behälter siedenden Wassers. Auf seine markerschütternden Hilferufe eilten seine Arbeitskollegen herbei, die den schrecklich verbrühten und bis zur Unkenntlichkeit zugerichteten Verunglückten aus dem Behälter herauszogen. Nach Anlegung von Notverbänden erfolgte die Ueberführung in das Krankenhaus. Aller Kunst der Aerzte aber war es nicht möglich, Kind am Leben zu erhalten.

In einem Dorfe in der Eifel ist eine sittliche Verfehlung vorgekommen, die den Pfarrer ganz aus dem Häuschen bringt. Er betrachtet es als eine Höllensünde und eine Himmelsschande, daß bei seiner Magd ein Mannsbild gefunden worden ist, er weiß nur nicht wer.

In der nächsten Sonntagspredigt knüpft er an dieses Ereignis an und donnert von der Kanzel herab:

„. . . und dann sollte sich der schämen, der gemein genug gewesen ist, mein Haus, meinen Frieden, zu stören und ausgerechnet die Unzucht in mein Heim zu tragen. Gleich, wer es getan und wer es gewesen ist, er müßte vor Schande und Scham diesen Ort verlassen."

Da erhoben sich die sieben anwesenden männlichen Personen und schlichen betrübt von dannen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Badeanstalt Niederstadt.

Das Bad ist vom 22. November ab wieder geöffnet.

Danzig, den 19. November 1923. (11291

Der Senat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, 20. November, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit!

Wiener Blut

Operette in 3 Akten von Victor Léon u. Leo Stein. Musik von Johann Strauß.

(Für die Bühne bearbeitet von Adolf Müller jun.)

In Szene gesetzt von Erich Stermik.

Musikalische Leitung: Rupert Koller.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9½ Uhr.

Mittwoch, 21. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie 2. „Madame Butterfly" (Die kleine Frau Schmetterling). Tragödie einer Japanerin.

Donnerstag, 22. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die fünf Frankfurter".

Freitag, 23. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten „Schneider". Trauerspiel von Franz Werfel.

Sonnabend, 24. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Wiener Blut.

Ich habe mich als **prakt. Arzt** und **Geburtshelfer** in **Danzig**, Kassub. Markt 17/20, niedergelassen.

Telephon 7984.

Sprechstunden: 9—11 und 3—5 Uhr.

Dr. med. Abrahamsohn.

Zu allen Kassen zugelassen.

Speise-Kartoffeln

z. Ztr. 1,50 Gulden, zu haben im Speicher Jopengasse 43, Eing. Weiterseite. Tel. 1769. Dalmer.

Flamingo

Bühne und Film

Vornehme Lichtspiele

Junkergasse 7. Telephon 6918

Ein Ereignis ist der 5. Teil

Mit Stanley im dunkelsten Afrika

Wüstengefahren

Das Zusammentreffen der beiden berühmten Forscher Dr. Livingstone und Stanley.

Außerdem

Conrad Veidt

in dem prächtigen Filmwerk

„Opfer der Gesellschaft"

und

Charlie Chaplin

in

Chaplin als Plattenleger.

Gedania-Theater

Schloßeisdamm 5355

Achtung! Achtung! Der große Programm!

Goliath Armstrong der Herkules der schwarzen Berge

Abenteuer-Schauspiel in 6 Teilen

V. Epis.: „Den Tod im Nacken" 6 Akte.

VI. Epis.: „Entlarvt" 6 Akte.

In der Hauptrolle: Elmo Lincoln

Ferner: Die Original-Gräfin-Komödie

„Freddys erste Spielsaison"

(Wie Freddy reich werden wollte). 2 große Akte.

Beginn der letzten Vorstellung 8 Uhr

Bei Wahl eines

Anzug-, Kostüm- oder Mantelstoffes

empfehlen wir der werten Kundschaft, sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen.

Außerdem unterhalten wir ein reichhaltiges Lager in

sämtlichen Futterstoffen.

Tuchhaus Neumann & Toczek

I. Damm 21. Telephon 7287. 11115

Kohlen!

prima oberschlesische Stück und Würfel sowie Eierkloben und Herdholz

liefert zu konkurrenzlosen Preisen ab Lager und frei Haus.

Wilhelm v. Nordheim

Lager Ohra: Siegerbeuna 6.

Hauptbüro: Schießstangasse 1. — Tel. 6567

Wäschenäherinnen

Heimarbeiterinnen, welche sauber und fest nähen, finden gleichmäßige und

lohnende Beschäftigung.

Meldungen mit Probearbeit und Ausweis nur in den Vormittagsstunden. (11219

Albert & Bruno Zücker,

Heumarkt 4.

Stempel & Schilderfabr. Hering Matzkauschegasse 6 I. 11615

1 hölz. Kinderbettgestell, 1 Sportwagen zu verkf. Offerten unt. 1879 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Rote Plüschgarnitur und schwarzer Herren-Winterpaletot, beides gut erhalten, billig zu verkaufen. († Bischofsberg 28, 3 Tr.

Poll. Weihnachtsgeschenk! Menzenhauer Zither mit unterlegb. Noten sof. zu verkauf. Preis 15 Gulden. Saurin, († Weidengasse 15a, 2 Tr.

Zu verkaufen:

1 P. neue amerik. Spangenschuhe (26), 1 große, neue graue Militärhose, 1 Petroleumkocher, 1 Topf Schmalz, zu verk. Steindamm 3, 2 rechts (†

2- oder 1-Zimmer-Wohnung

unmöbl., mit Küche, gegen zeitgemäße Miete gesucht. Seit 2 Jahren dring. vorgemerkt. Uebernehme sämtliche Klempnerarbeit im Hause kostenlos. Angebote unt. V. 1880 an d. Exped. der Volksstimme. (†

Puppen

fertigt. repariert u. frisiert, eine Partie

Spielwaren

verkauft billig

Winkler, († Johannisgasse 63.

Beratung u. Beistand

in Steuer-, Miets- und Wohnungs-, Ehescheid.-, Straf-, Zivil-Prozeß- und sonst. Angelegenheiten.

Büro, 11223

Heilige Geistgasse 98, pt.

Rohrstühle

werden sauber u. preiswert

eingeflochten.

Hint. Adlers Brauhaus 4, 2 Treppen (†

Genossen, Leser, Gesinnungsfreunde

Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die

Inserenten der „Danziger Volksstimme."